



Collegium Beatus Rhenanus



EUCOR-Newsletter 16/2013

Le CBR – terre nourricière de la coopération transfrontalière

Dank EUCOR ist in den vergangenen beiden Jahrzehnten am Oberrhein eine Universitätslandschaft entstanden, die enger verflochten ist denn je. Und die Altertumswissenschaften haben hierbei eine nicht unbedeutende Rolle gespielt, dank der Weitsicht von Jürgen von Ungern-Sternberg (Basel), Hans-Joachim Gehrke und Hans Ulrich Nuber (beide Freiburg), Marianne Coudry und Marie-Laure Freyburger (beide Mulhouse) sowie Jean-Michel David und Gérard Freyburger (beide Strasbourg). Inzwischen haben alle Genannten ihre Verantwortung jüngeren Händen übergeben, die ihrerseits neue grenzüberschreitende Projekte vorangetrieben haben: So sind aus dem Kreis des CBR seit letztem Jahr drei neue bi- bzw. trinationale Forschungsprojekte interdisziplinären Zuschnitts hervorgegangen, die nun gerade ihre Arbeit aufgenommen haben bzw. in den nächsten Monaten aufnehmen werden.

Mein Vorgänger in der Präsidentschaft, Ralf von den Hoff, untersucht im Rahmen eines DFG-ANR-Forschungsprojektes gemeinsam mit François Queyrel (EPHE Paris), das ‚Leben griechischer Porträts‘, also genauer die ‚Porträtpraktiken‘ wie etwa Reparaturen, Bekränzungen oder andere sich wiederholende Aktivitäten an oder mit den Statuen sowie die ‚Neu-Kontextualisierungen‘, also die Umgebungsveränderungen oder Umnutzungen bzw. Umstellungen (vgl. <http://www.eikon-anrdfg.eu/>).

Im Rahmen eines trinationalen D-A-CH-Forschungsprojekts der Universitäten Freiburg, Zürich und Innsbruck geht es um die Erforschung der Grenzen *innerhalb* des Römischen Reichs, also eine Fragestellung, die sich ganz bewusst als komplementär zur bisherigen Limes-Forschung positioniert. In einem kombinierten Ansatz von Alter Geschichte, Archäologie und Archäometrie soll am Fallbeispiel der Provinzgrenze zwischen Obergermanien und Rätien eine Annäherung an die römischen Provinzgrenzen erreicht werden. Aus unserem Kreis zeichnet Alexander Heising für dieses Projekt verantwortlich.

Schließlich ist noch ein weiteres, soeben bewilligtes DFG-ANR-Projekt zu nennen: Unter Federführung der frühgeschichtlichen Archäologin Susanne Brather-Walter und mir selbst wird eine gemeinsame Freiburg-Straßburger Arbeitsgruppe die Besiedlung der Oberrheinebene im 5. Jahrhundert n. Chr. auf der Basis von archäologischen Funden bei Niedernai behandeln, in enger Zusammenarbeit mit dem Musée d'archéologie de Strasbourg unter Leitung von Bernadette Schnitzler und der örtlichen Landesdenkmalpflege (INRAP), wo wir insbesondere auf die Mithilfe von Gertrud Kuhnle zählen dürfen. Die naturwissenschaftlichen Analysen dieser in Zeitstellung und Erhaltungszustand einzigartigen Funde von Niedernai, die eine von der Straßburger Paläogenetikerin Christine Keyser geleitete Arbeitsgruppe durchführen wird, versprechen wichtige Aufschlüsse über eine Zeit, die bislang mit Schlagwörtern wie „Völkerwanderung“ oder „invasions des barbares“ belegt wird.

Allein schon diese drei neuen Projekte aus dem Bereich Forschung zeigen, welche im Wortsinne grundlegende Bedeutung dem CBR zukommt: Denn selbst wenn die jeweils gewählten Projektpartner nicht unserem Kreis entstammen, so ist doch die Offenheit gegenüber dem jeweils anderen, wie sie in unserem Verbund eingeübt und praktiziert wird, notwendige Voraussetzung zur erfolgreichen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Daher sind gerade alle Anstrengungen, die auf die entsprechende Weitung des Horizonts bei unseren Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern zielen, besonders vielversprechend. In diesem Sinne betreiben wir seit 2005 unseren gemeinsamen Studiengang, den Trinationalen Master in Altertumswissenschaften, über den auch in diesem Newsletter wie jedes Jahr seit 2004 berichtet wird. Betrachten wir dessen Absolventen und ihre anschließenden Lebenswege, so wird deutlich, wie wichtig das Vorbild der Lehrenden für die künftigen Forschergenerationen ist. Daher ist es ganz besonders zu begrüßen, daß sowohl in Freiburg als auch in Straßburg Lehraufträge erteilt wurden, die in der jeweils anderen Sprache gehalten werden: Schon zum zweiten Mal konnten in Freiburg dank des Engagements von Peter Eich die Straßburger Kollegen Olivier Huck und Michel Humm eine Übung „Französisch für Althistoriker“ durch-

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1-2
Le CBR, terre nourricière de la coopération transfrontalière	
Lehre	2-3
Der Trinationale Master in Altertumswissenschaften	
Keilschrift und Tontafel – EUCOR Lehrveranstaltung	
CBR-Reihe	4-5
Vorstellung der Reihe und Neuerscheinung	
Journée d'études	6
Bericht der Journée d'études 2013	
CBR-Projekte	6-7
Sozialgeschichte und <i>histoire culturelle</i>	
Forschung	7-20
Atlas Historique d'Alsace, bilan 2013	
ArkeoGIS Version 3.0	
Nouvelles fouilles franco-allemandes sur le site du Battert (Baden-Baden)	
"Living in an ancient multi-cultural society": Ein Workshop-Experiment	
Antike Epigramme und ihre Leser	
Römische Villen vom Axialhoftyp	
Das südbadische Standlager des P. Quintilius Varus	
Forschungsprojekt ‚Steinkastell Hofheim am Taunus‘	
697 römische Fundorte ausgewertet!	
Vicus-Forschung in Freiburg	
Les églises paléochrétiennes s'invitent à Strasbourg	
Sklaverei und Freiheitsdiskurse zwischen Antike und Moderne	
Le macellum de Thasos	
Wissenschaftsgeschichte	20-23
Adolf Michaelis, un pionnier de l'archéologie classique en Europe	
Veranstaltungen	24
Veranstaltungskalender	

führen, die in diesem Sommersemester stattfand. In Straßburg wird seit Jahren ein umfangreiches Lehrangebot „Allemand pour historiens“ unterhalten, für das sich die Dekane der *Faculté des Sciences historiques*, Anne Jacquemin, Jean-Marie Husser und Benoît Tock, stets mit großem Elan eingesetzt haben. In diesem Wintersemester wird nun erstmals auch eine Vorlesung auf Deutsch angeboten. Auf Bitten des derzeitigen Dekans Benoît Tock wiederhole ich derzeit meine zunächst auf Französisch gehaltene Vorlesung über die Stadtgeschichte Roms auf Deutsch, so daß es Studierenden möglich ist, die Veranstaltung in beiden Sprachen zu verfolgen. Der *Faculté des Sciences historiques* ist dieses zusätzliche Lehrangebot so wichtig, daß sie hierfür eigene Mittel von der Universitätsleitung eingeworben hat. Auch die von meinem Vorgänger Ralf von den Hoff angeregten Journées d'études im Frühsommer zielen auf die Intensivierung des Austauschs gerade zwischen jüngeren Forscherinnen und Forschern. In diesem Sinne haben wir dieses Jahr erstmals ein „Trinationales Doktorandenforum“ bei der Journée d'études eingerichtet, aus dem sich sogar direkt eine co-tutelle ergeben hat. Im selben Geist der Nachwuchsförderung haben Konrad Vössing (Bonn), Stefan Rebenich (Bern) und ich selbst unter tätiger Mithilfe von Thomas Späth (Bern) das Trinationale Doktorandenkolleg „Masse und Integration in antiken Gesellschaften“ aufgebaut, das seit 2011 von der Deutsch-französischen Hochschule gefördert wird und unlängst bis 2016 verlängert wurde. Es ist die einzige derartige Einrichtung im Bereich der Altertumswissenschaften, und auch hier ist das CBR der Nährboden, auf dem die Kooperation ent-

standen ist. Es wird zu prüfen sein, inwieweit wir die sehr aktiven und umfassend aufgestellten Berner Altertumswissenschaften noch besser in unser Netzwerk integrieren können. Das Trinationale Doktorandenkolleg erweist sich jedenfalls schon jetzt nicht nur als ‚Talentschmiede‘ – so ist etwa Isabelle Mossong, die zu den ersten Absolventinnen des Trinationalen Masters gehörte, inzwischen Mitglied der *École Française de Rome* –, sondern auch als Ideengeber für deutsch-französische Kooperationen. So ist aus seiner Mitte heraus ein von der Deutsch-französischen Hochschule gefördertes Forschungsatelier zu „Elite und Krise in antiken Gesellschaften“ entstanden, das vom 20. bis 22. März in Bonn stattfinden wird, vgl. <http://fisa-miag.eu/de/activites>. Abschließend sei darauf hingewiesen, daß hier noch manches weitere Projekt genannt werden könnte wie etwa die INTERREG-Programme *ArkeoGIS* (vgl. <http://arkeogis.org>), über das Loup Bernard in diesem Newsletter berichtet, oder das *Humanistische Erbe am Oberrhein* (vgl. <http://www.humanisme-du-rhin-superieur.eu>), das aus einem CBR-Projekt hervorgegangen und im letzten Newsletter von meinem Vorgänger ausführlich gewürdigt worden ist. Daher sei diese Ausgabe des Newsletters mit dem Appell an uns alle beschlossen, ob wir nicht noch mehr für die grenzüberschreitenden Aktivitäten tun könnten, wobei hier sowohl die Grenzen zwischen Ländern wie auch zwischen Disziplinen gemeint sind. Das CBR bietet uns hierfür alle Möglichkeiten!

Eckhard Wirbelauer, Strasbourg

Lehre

Der Trinationale Master in Altertumswissenschaften Le Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue

Seit mehreren Jahren ist der 'Trinationale Master in Altertumswissenschaften / Master Sciences de l'Antiquité, parcours trinational bilingue' ein fester Bestandteil des CBR, vgl. Newsletter 7/2004, S. 6; 9/2006, S. 5; 10/2007, S. 5; 11/2008, S. 3-4; 12/2009, S. 12-13; 13/2010, S. 12-13; 14/2011, S. 12-13; 15/2012, S. 13-14. Eingeführt im Jahr 2005, waren bis heute in jedem Jahr Studierende eingeschrieben, seit 2007 haben wir bis heute 14 Diplome ausstellen können, eine beachtliche Zahl für einen Studiengang unserer Fächer, zumal besondere Anforderungen in bezug auf die sprachlichen Fähigkeiten und auf die Mobilität gestellt werden. In diesem Jahr 2013 haben wir besonderen Grund zur Freude, da nun erstmals auch auf Freiburger Seite ein Abschluß zu feiern ist. Petros Eckert hat am 20. Juni 2013 in Gegenwart von Peter Eich (Betreuer der Master-Arbeit) und den beiden Straßburger Vertretern Anne Jacquemin und Eckhard Wirbelauer (Protokollant der Prüfung) seine Prüfung in Alter Geschichte mit Erfolg abgelegt; seine Master-Arbeit behandelte das Thema « Bild und Eid – Bezüge von Relief und Inschrift auf attischen Symmachie- und Tributdekreten ». Im September folgten dann zwei Straßburger Studierende, die sich beide für die archäologische Richtung unseres Masterstudiengangs entschieden hatten: Am 17. September 2013 verteidigte Catherine Higel ihre Arbeit über « Jean Lauffray à Tell Khoueira » vor einer Jury, die aus den Straßburger Kollegen Daniela Lefèvre und Philippe Quenet (Betreuer der Master-Arbeit) sowie der Freiburger Kollegin Elisabeth Wagner-Durand bestand. Zwei Tage später, am 19. September 2013, folgte Yann Mannon mit seiner Arbeit über « Les représentations d'Artémis sur les reliefs votifs de la fin de l'époque archaïque jusqu'au dé-



Bild 1: Anne Jacquemin und Petros Eckert in der „Walser-Bibliothek“ des Seminars für Alte Geschichte in Freiburg – Der gebürtige Basler Gerold Walser (1917-2000) war einer der Pioniere der grenzüberschreitenden Arbeit in der Alten Geschichte, vgl. Newsletter 6/2003, S. 13.

but de l'époque augustéenne ». Wie schon in den vorgenannten beiden Fällen war die Jury mit Anne Jacquemin (Betreuerin der Arbeit), Eckhard Wirbelauer und Ralf von den Hoff nicht nur international, sondern auch fächerübergreifend besetzt. Daß in diesem Fall sogar drei Kollegen zusammenwirkten, die alle drei auch einmal das CBR-Präsidium übernommen haben, sei nur am Rande bemerkt.

Die Bilanz des Jahres 2013 ist aber nicht nur aufgrund der drei Abschlüsse besonders erfreulich, sondern auch wegen der augenblicklichen Studierendensituation. Denn wir können derzeit in allen drei beteiligten Universitäten Studierende vermelden, teils sogar in unterschiedlichen Fachrichtungen, wie dies etwa in Basel der Fall ist, wo derzeit unser Studiengang sowohl in klassisch-philologischer als auch in althistorischer Ausrichtung studiert wird. Das besondere Interesse der Freiburger Kollegen ist nicht zuletzt daran zu ersehen, daß sie es im vergangenen Sommersemester den Straßburger Althistorikern Olivier Huck und Michel Humm erneut ermöglichten (wie schon im Sommersemester 2012), im Rahmen eines Lehrauftrags die Veranstaltung „Französisch für Altertumswissenschaftler“ durchzuführen. Wir blicken also trotz des Ausscheidens der Mülhausener Universität aus unserem Lehrverbund – die Université de Haute Alsace hat aus Kapazitätsgründen eine große Zahl von Masterstudiengängen mit Wirkung zum Studienjahr 2013/14 eingestellt, darunter auch den unsrigen – mit großem Optimismus in die Zukunft, da sich offensichtlich unsere gemeinsame Überzeugung vom besonderen Wert des grenzüberschreitenden Studierens durchzusetzen beginnt.

Eckhard Wirbelauer, Strasbourg

Keilschrift und Tontafel

Im Rahmen der gleichnamigen EUCOR-Lehrveranstaltung hatten Studierende der Vorderasiatischen Altertumskunde der Universität Freiburg im Bereich der Altorientalischen Philologie erstmals die Möglichkeit, mit originalen Keilschrifttäfelchen an der Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg (B.N.U.) zu arbeiten. Ermöglicht wurde der praxisnahe Unterricht durch den Einsatz von Néhémie Strupler, M.A., einem ehemaligen Studenten des Trinationalen Masterstudienganges „Altertumswissenschaften“, der in Freiburg Akkadisch und Sumerisch studiert hatte und die Idee eines länderübergreifenden Praktikums in der Vorbereitungsphase tatkräftig unterstützte. Mein besonderer Dank für den unbürokratischen Zugang zur Sammlung und die freundliche Betreuung ergeht an die Herrn Albert Poirot (B.N.U.-Generaldirektor), Frédéric Blin (Leiter der Abt. für Konservierung und Kulturgüter) und besonders Daniel Bornemann (Konservator) von der B.N.U., die uns ein intensives Arbeiten an den rund 3000 Jahre alten Briefen aus Babylonien im Lesesaal Joffre gewährten. Die Studierenden testeten an ausgewählten, gut erhaltenen beschrifteten Tontäfelchen nicht nur ihre Lesekenntnisse, sondern übten sich zugleich auch erstmals im Autographieren der Keilschrifttexte. Die B.N.U. sieht sich in der glücklichen Lage, eine Sammlung von ca. 400 Keilschrifttexten in akkadischer und sumerischer Sprache aus drei Jahrtausenden zu beherbergen, die seit den Publikationen von Frank (1928), Schneider (1931) sowie Durand & Charpin (1981) der Fachwelt zu großen Teilen bekannt sind. Seit 2010 ist ein Großteil der Sammlung online über die elektronische Datenbank



Bild 2: Ralf von den Hoff und Anne Jacquemin freuen sich über den gelungenen Abschluß von Yann Mannon (Mitte).

Informationen in deutscher Sprache:

<http://tma.unibas.ch>

<http://portal.uni-freiburg.de/altertum/studiengaenge/Studiengangtma/>

Informations en langue française:

<http://histoire.unistra.fr/offre-de-formation/masters/histoire-ancienne/>

<http://histoire.unistra.fr/offre-de-formation/masters/archeologie/>

Ansprechpartner / Contacts:

Universität Basel: Frank Faessler; leitung-depawo@unibas.ch

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: Prof. Dr. Astrid Möller;

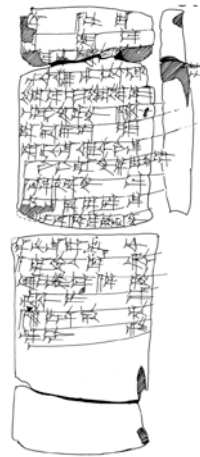
astrid.moeller@geschichte.uni-freiburg.de

UHA Mulhouse: Prof. Dr. Maria-Teresa Schettino; maria-teresa.schettino@uha.fr

schettino@uha.fr

Université de Strasbourg: Prof. Dr. Eckhard Wirbelauer; wirbelau@unistra.fr

unistra.fr



BNUS nr. 322, http://cdli.ucla.edu/collections/strasbourg/bnus_en.html

von digitalisierten Keilschrifttexten (Cuneiform Digital Library Initiative) verfügbar. Trotz der überaus nützlichen Datenbank bleibt der direkte Kontakt mit den originalen Texten gerade in Bezug auf das Erkennen von paläographischen Besonderheiten weiterhin unumgänglich. Wir hoffen auch in Zukunft wieder an der B.N.U. Gast sein zu dürfen, um Aspekte wie Schriftträger, Paläographie, Tafelformate und Siegelung an originalen altorientalischen Schriftzeugnissen der Straßburger Sammlung studieren zu können.

Regine Pruzsinszky, Freiburg

CBR-Reihe

Collection CBR



COLLEGIUM
BEATUS
RHENANUS

Praeda

Butin de guerre et société
dans la Rome républicaine /
Kriegsbeute und Gesellschaft
im republikanischen Rom

édité par / herausgegeben von
Marianne Coudry, Michel Humm

Altertumswissenschaften

Collegium Beatus Rhenanus – 1

Franz Steiner Verlag



COLLEGIUM
BEATUS
RHENANUS

Bilder der virtus

Tafelsilber der Kaiserzeit
und die großen Vorbilder Roms:
Die Lanx von Stráze

Matthias Steinhart

Altertumswissenschaften

Collegium Beatus Rhenanus – 2

Franz Steiner Verlag

Cahiers du Groupement de recherche du Rhin supérieur sur l'Antiquité des universités de Bâle, Fribourg-en-Brisgau, Mulhouse, Strasbourg

Volumes antérieurement parus :

CBR 1 Marianne Coudry et Michel Humm (éd.), *Praeda. Butin de guerre et société dans la Rome républicaine / Kriegsbeute und Gesellschaft im republikanischen Rom*, 2009

CBR 2 Matthias Steinhart, *Bilder der virtus. Tafelsilber der Kaiserzeit und die großen Vorbilder Roms: Die Lanx von Stráze*, 2009

CBR 3 Doris Meyer (éd.), *Philostorge et l'historiographie de l'Antiquité tardive / Philostorg im Kontext der spätantiken Geschichtsschreibung*, 2011

Éditeurs – Herausgeber

Marianne Coudry, Jean-Michel David, Gérard Freyburger, Marie-Laure Freyburger-Galland, Hans-Joachim Gehrke, Michel Humm, Anne Jacquemin, Jean-Yves Marc, Doris Meyer, John Scheid, Thomas Spáth, Jürgen von Ungern-Sternberg, Eckhard Wirbelauer.

Coordination – Schriftleitung

Doris Meyer, Eckhard Wirbelauer
UMR 7044 / MISHA
5, allée du Général Rouvillois, CS 50008
F-67083 Strasbourg cedex
doris.meyer@misha.fr
wirbelau@unistra.fr

Maison éditrice – Verlag

Franz Steiner Verlag Stuttgart
Birkenwaldstr. 44
D-70191 Stuttgart
<http://www.steiner-verlag.de>

La collection *CBR*, à la fois allemande, française et suisse, a pour vocation de diffuser des productions scientifiques issues de programmes de recherche conduits par le *Collegium Beatus Rhenanus*, ou des travaux individuels d'antiquisants des quatre universités partenaires du *CBR* ainsi que d'autres travaux ayant un intérêt scientifique transfrontalier. Elle est soutenue par l'UMR 7044 (Strasbourg).

CBR-Reihe

Schriftenreihe CBR

Schriften des Oberrheinischen Forschungsverbundes
Antike der Universitäten Basel, Freiburg im Breisgau,
Mülhausen, Straßburg

Le nouveau volume :

CBR 4 Susanne Froehlich, *Handlungsmotive bei Herodot*, 2013

Wie kam Xerxes zu seiner fatalen Kriegsentscheidung? Die Frage nach den Handlungsmotiven ist für Herodot grundlegend. Er greift auf ein differenziertes Inventar von Beweggründen zurück und entwickelt feste Erklärungsmuster, um die Entscheidungen seiner Akteure nachvollziehbar zu machen; ein Vorgehen, an das Thukydides in seinem Werk anknüpft. Susanne Froehlich analysiert die von Herodot benutzten Motive sowie ihre erzählerische Umsetzung und bezieht dabei die historischen Kontexte mit ein, um die Arbeitsweise des Geschichtsschreibers näher zu beleuchten.

Pourquoi Xerxès prit-il la fatale décision d'entrer en guerre? Pour Hérodote, il faut se représenter les motifs qui guident les actions des hommes. Utilisant un procédé qui sera repris par Thucydide, Hérodote emploie un inventaire nuancé de mobiles et développe des schémas d'explication qui lui servent à élucider les décisions prises par les acteurs historiques. Le présent volume propose ainsi une analyse des motifs invoqués par Hérodote et de leur adaptation narrative, en les replaçant dans leurs contextes historiques, ce qui permet d'éclairer sa méthode de travail.

Susanne Froehlich, geb. Pilhofer, schloß ihr Studium in Greifswald, Angers und Freiburg mit einer Arbeit zur Romanisierung in Kilikien ab. Sie wurde 2011 in deutsch-französischer Cotutelle an den Universitäten Freiburg und Strasbourg promoviert. Seit 2012 arbeitet sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Alte Geschichte der Universität Gießen.

Die deutsch-französisch-schweizerische Schriftenreihe CBR veröffentlicht Arbeiten der wissenschaftlichen Projekte des Collegium Beatus Rhenanus, Arbeiten von Altertumswissenschaftlern der vier CBR-Partneruniversitäten sowie andere wissenschaftliche Arbeiten von grenzüberschreitendem Charakter. Die Schriftenreihe CBR wird von der UMR 7044 (Straßburg) unterstützt.



COLLEGIUM
BEATUS
RHENANUS

Philostorge et l'historiographie de l'Antiquité tardive / Philostorg im Kontext der spätantiken Geschichtsschreibung

édité par / herausgegeben von
Doris Meyer

Altertumswissenschaften

Collegium Beatus Rhenanus – 3

Franz Steiner Verlag



COLLEGIUM
BEATUS
RHENANUS

Handlungsmotive bei Herodot

Susanne Froehlich

Altertumswissenschaften

Collegium Beatus Rhenanus – 4

Franz Steiner Verlag

Journée d'études

Zweite Journée d'études des CBR in Straßburg Deuxième Journée d'études du CBR à Strasbourg

Nach der erfolgreichen Eröffnung unseres neuen Begegnungsformats im vorigen Jahr (vgl. Newsletter 15/2012, S. 4-5) trafen wir uns am 17. Mai 2013 erneut in der MISHA in Straßburg, um uns über aktuelle Forschungen in den Altertumswissenschaften auszutauschen. Die Resonanz war noch größer als beim ersten Mal, etwa 40 Kolleginnen und Kollegen sowie Studierende und Doktoranden waren zugegen. Dabei haben wir erstmals ein Trinationales Doktorandenforum organisiert, bei dem drei Doktorandinnen und ein Doktorand ihre Dissertationsthemen vorstellten. Eine besondere Wirkung zeitigte die Vorstellung des von Astrid Möller (Freiburg) betreuten Dissertationsvorhaben von Katharina John. Es stieß auf so großes Interesse seitens von Anne Jacquemin (Strasbourg), daß Katharina John seit Herbst 2013 auch in Straßburg studiert und sich somit inzwischen die zweite Freiburg-Straßburger co-tutelle ergeben hat nach Susanne Froehlich, deren Arbeit inzwischen in unserer Schriftenreihe erschienen ist (vgl. S. 5 in diesem Newsletter).

Die Vorbereitung dieser zweiten Journée d'études erwies sich als überraschend, fast möchte sagen: erfreulich schwierig: Denn der Rücklauf an Themenvorschlägen war so groß, daß wir einige auf künftige Treffen vertrösten mußten. Allein dies zeigt schon, welche große Bedeutung dem grenzüberschreitenden Austausch in den vier beteiligten Universitäten Basel, Freiburg im Breisgau, Mülhausen und Straßburg zugemessen wird. So darf mit Recht davon ausgegangen werden, daß dieses Angebot auch in den künftigen Jahren ein wichtiger Bestandteil unserer grenzüberschreitenden Arbeit darstellen wird.

Eckhard Wirbelauer, Strasbourg

Programm:

- Anne Jacquemin (Strasbourg) – Jürgen von Ungern-Sternberg (Basel): «Pomtow und Delphi»
 Olivier Huck (Strasbourg) – Eckhard Wirbelauer (Strasbourg): «Neue Forschungen zu Maxentius»
 Sebastian Schmidt-Hofner (Basel): «Wessen Recht? Der *Codex Theodosianus* und eine Krise des Kaisertums im 5. Jahrhundert. n. Chr.»
 Elisabeth Wagner-Durand (Freiburg): «Die erinnerungskulturelle und soziale Dimension von Kindergräbern. Erste Implikationen am Beispiel bronzezeitlicher Gräber aus Kamid el Loz/ Libanon»
 Rainer Warland (Freiburg): «Die Karanlik Kilise in Göreme und eine neue Historisierung der Kappadokienforschung»
 Gertrud Kuhnle (Strasbourg): «Straßburg: Neue Forschungen zum Lager der VIII. Legion»
 Hubert Fehr (Freiburg): «Germanische Zuwanderung oder kulturelle Neuorientierung: Das 5. Jahrhundert am Oberrhein»

Trinationales Doktorandenforum:

- Antonin Nusslein (Strasbourg): «Le peuplement des campagnes entre Moselle et plaine du Rhin de la fin de l'Âge du Fer à l'Antiquité tardive : état des connaissances, problématiques et perspectives»
 Katharina John (Freiburg): «Généalogies d'Homère à Hérodote. Une analyse historico-narratologique»
 Aude Chatelard (Strasbourg): «Recherches autour de la *civis Romana* sous la République romaine»
 Ilse Hilbold (Strasbourg / Bern): «*Horti romani* – une analyse des pratiques historiographiques»
 Camille Thiel (Strasbourg): «Les donataires dans l'évergétisme : quelques réflexions à partir de l'affaire Pinien à Hippone»

CBR-Projekte

Abschluss-Tagung, 1.-2. Februar 2013

Sozialgeschichte und histoire culturelle – Perspektiven einer neuen römischen Sozialgeschichte Sozialgeschichte et histoire culturelle – vers une nouvelle histoire sociale de l'Antiquité romaine

Nach rund vier Jahren Laufzeit fand das Forschungsprojekt des CBR „Sozialgeschichte und *histoire culturelle*“ anfangs Februar 2013 seinen (vorläufigen) Abschluss mit einem Kolloquium, das im Haus der Universität in Bern stattfand. Das Projekt, lanciert im Juni 2009 mit einer Eröffnungstagung auf dem Landgut Castelen (Römerstiftung Dr. René Clavel) in Augst, verfolgte das Ziel, ein einheitliches Quellenkorpus mit unterschiedlichen sozial- und kulturgeschichtlichen Ansätzen zu untersuchen und auf diese Weise aktuelle Herangehensweisen an sozialhistorische Fragestellungen zu erproben. Als gemeinsamer *Chronotopos* diente der Gruppe von rund 20 ForscherInnen, deren Arbeiten von Thomas Späth (Bern) und Eckhard Wirbelauer (Strasbourg) koordiniert wurden, das Korpus der Cicero-Briefe. In den halbjährlichen Treffen, die in Basel, Freiburg und Strasbourg stattfanden, wurden – wie regelmäßig im CBR-Newsletter berichtet

– gemeinsame methodologisch-theoretische Grundlagen erarbeitet und auch einzelne Beiträge zur Diskussion gestellt.

Für die Abschluss-tagung in Bern unternahm die Forschungsgruppe das Experiment, die übliche Kolloquiumsform zu durchbrechen: Die Beiträge wurden auf einer gemeinsamen Internet-Plattform allen TeilnehmerInnen rund einen Monat vor dem Treffen für die Lektüre zur Verfügung gestellt; am Kolloquium selbst wurde jeder Beitrag jeweils nicht von der Autorin oder dem Autor, sondern von einer anderen Teilnehmerin oder einem anderen Teilnehmer als Einstieg in die Diskussion kommentiert. Dieser Kommentar wie auch die Besprechung jedes Beitrags war dabei nach einem Leitfaden von sechs Fragen strukturiert: Wir fragten nach dem untersuchten Bereich des Sozialen, nach einer kritischen Beurteilung des Quellenkorpus im Hinblick auf die gewählte Problemstellung, nach den theoretisch-methodologi-

schen Ansätzen, die die Untersuchung bestimmten, und nach den Zusammenhängen zwischen den verschiedenen Beiträgen. Zugleich unternahmen wir auch den Versuch, anhand der konkret vorliegenden Beiträge die ursprünglichen Zielsetzungen des Forschungsprojekts zu thematisieren, d.h. zum einen den Anspruch, „neue“ Perspektiven römischer Sozialgeschichte zu prüfen und zum andern „Sozialgeschichte“ in deutschsprachiger und „histoire culturelle“ in französischsprachiger Wissenschaftstradition einander gegenüberzustellen.

Die Beiträge griffen Fragen zu den Briefen als gesellschaftliche Kommunikation und als sprachliche Herstellung von Präsenz und Nähe abwesender Gesprächspartner auf (Doris Meyer, Franziska Reich, Anabelle Thurn, Eckhard Wirbelauer), untersuchten aristokratische Praktiken der Selbstdarstellung und den aristokratischen Habitus als Distinktion (Marianne Coudry, Jan Meister); sie analysierten die Räume gesellschaftlicher Praktiken (Ilse Hilbold, Michel Matter), die Konstruktion von Identität unter den politischen Bedingungen des Exils, der Auseinandersetzung mit Vergangenheit

oder der Regeln der gesellschaftlichen Geschlechtervorstellungen (Laura Diegel, Michel Humm, Thomas Späth) und den Aufbau wie auch die Pflege und Veränderung von gesellschaftlichen Netzwerken ausserhalb der *domus* (Susanne Fröhlich), im Rahmen familiärer und der Verwandtschaftsbeziehungen (Ann-Cathrin Harders) oder auch zwischen Gruppen mit unterschiedlichem sozialen Status (Simone Berger, Manuela Spurny).

Auf der Basis der Diskussion am Abschlusskolloquium wurden die Beiträge überarbeitet und im Sommer 2013 eingereicht. Gegenwärtig bereiten die Projektverantwortlichen die Publikation vor; der Band zu den *Perspektiven einer neuen römischen Sozialgeschichte* wird in der Reihe „Collegium Beatus Rhenanus“ im Steiner-Verlag im Jahre 2014 erscheinen.

Thomas Späth, Bern

Weitere Informationen und Kontakte:

Thomas Späth (thomas.spaeth@cgs.unibe.ch)

Eckhard Wirbelauer (eckhard.wirbelauer@unistra.fr)

Forschung

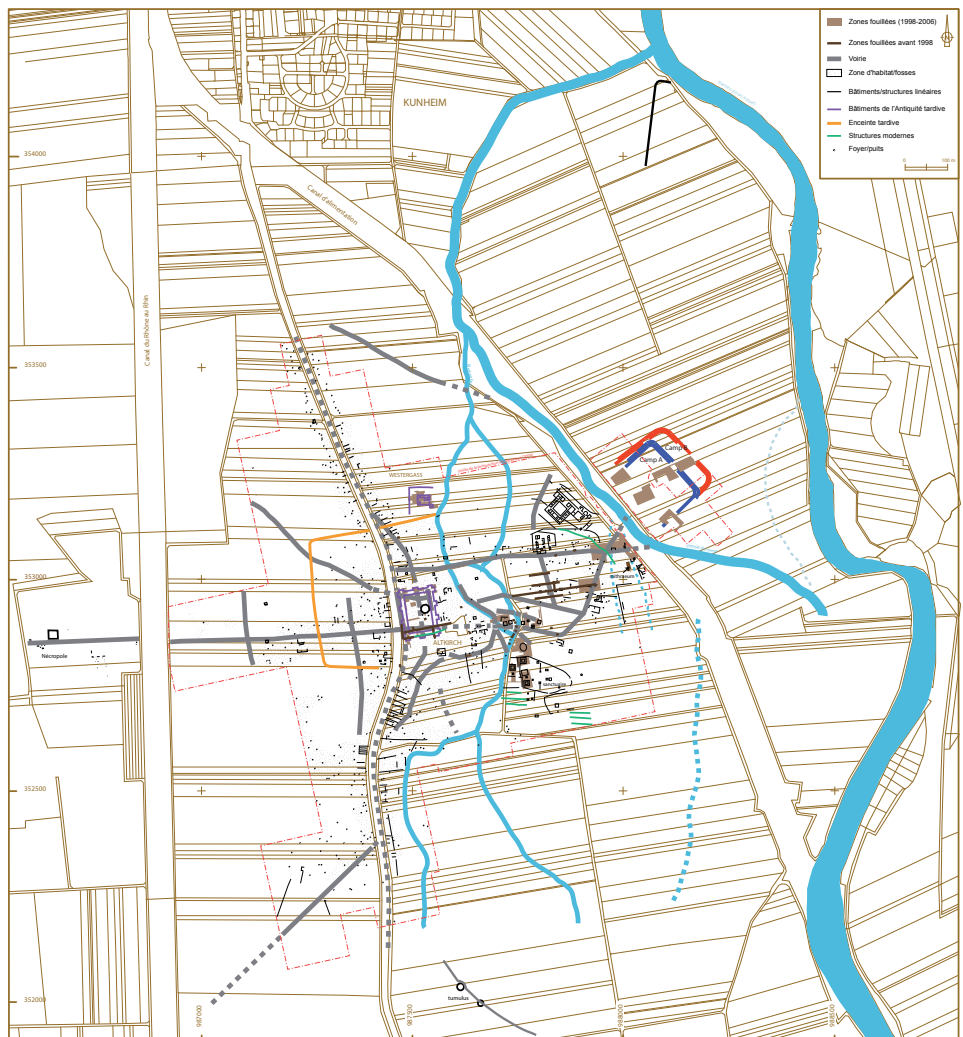
Atlas Historique d'Alsace, bilan 2013

Dans la newsletter 15/2012, p. 8, était présenté le projet “Atlas Historique d'Alsace, des cartes en ligne pour l'Oberrhein de la Préhistoire au Haut Moyen Âge”. Il consistait à élargir la banque de données cartographiques de l'Atlas en y ajoutant des cartes qui concernent la période la plus ancienne de l'histoire de l'Alsace, qui jusque-là n'était pas du tout représentée. Cet atlas en ligne, qui existe depuis 2002 (Site internet bilingue franco/allemand: www.atlas.historique.alsace.uha.fr), est réalisé par l'atelier de cartographie du CRESAT (Centre de Recherche sur les Economies, les Sociétés et les Arts, EA 3436) à l'UHA. Il propose des cartes historiques régionales (Alsace administrative = les deux départements français, Haut-Rhin + Bas-Rhin + Pays de Bade pour les périodes antérieures au XIX^e siècle), accompagnées de notices de présentation en français et en allemand. Cartes et notices sont téléchargeables librement et gratuitement, les cartes en différents formats, les notices en pdf. Les publics visés sont variés : chercheurs, enseignants, étudiants, scolaires, amateurs.

Le projet “Atlas Historique d'Alsace, des cartes en ligne pour l'Oberrhein de la Préhistoire au Haut Moyen-Âge” a nécessité de mobiliser des spécialistes de ces périodes: des archéologues des différents services archéologiques alsaciens: le SRA (Service Régional d'Archéologie) de la DRAC Alsace, le PAIR (Pôle Archéologique Inter-

départemental Rhénan), l'INRAP Alsace, ANTEA-Archéologie; des historiens de l'Université de Strasbourg travaillant sur cet espace géographique, en leur proposant de fournir des cartes sur des thématiques de leur spécialité. Il a fallu également coordon-

Oedenburg : plan détaillé du site



Source : Oedenburg, M. Reddé (ed) Vol. II, *L'agglomération civile et les sanctuaires, 2. Matériel et études*, Mayence 2011
Réalisation : M. Reddé, modifié pour l'AHA par J. P. Droux

ner ce projet avec celui qui a pris forme récemment à l'Université de Strasbourg, le système d'information archéologique en ligne transfrontalier ArkeoGIS, créé par Loup Bernard.

Les réunions de travail ont permis d'établir une liste de cartes à réaliser: une soixantaine. Certaines sont déjà disponibles en ligne: celles qui concernent le site d'Oedenburg (depuis mars 2013); d'autres le seront avant la fin 2013. Tantôt ce sont des cartes de localisation, par exemple des traces d'habitat, des nécropoles, ou des dépôts monétaires. Tantôt ce sont des cartes de synthèse qui permettent de visualiser un phénomène révélé par le croisement d'informations différentes, par exemple les passages à gué sur le Rhin.

Ce travail a fait apparaître des problèmes méthodologiques et techniques: quelles données archéologiques sont significatives? quels phénomènes historiques faut-il cartographier? comment cartographier à partir de données lacunaires ou disparates, par exemple les limites de cités, ou les voies de communication? La réalisation de ce programme cartographique s'accompagne donc d'une réflexion méthodologique, qui prend la forme d'une série

de journées d'études, "Clio en cartes", dont la première se tiendra à Mulhouse (La Fonderie) le 18 novembre 2013 (programme sur le site de l'Atlas), et abordera certaines de ces questions à partir d'exemples pris dans l'Antiquité et au Moyen Âge. D'autres suivront, et traiteront des thématiques particulières, comme l'utilisation des cartes anciennes.

La poursuite de l'entreprise s'accompagnera d'un élargissement du cadre géographique à l'ensemble de la vallée du Rhin supérieur, en incluant la rive droite. Certaines des cartes le font déjà, mais pas toutes. Le CBR, par l'ampleur et par la diversité de son réseau (historiens + archéologues) peut faciliter les contacts en vue de la collaboration transfrontalière nécessaire à ce travail. Il peut aussi faire connaître aux jeunes doctorants travaillant sur la région la possibilité de valoriser leur travail de recherche par la réalisation et la diffusion de cartes.

Marianne Coudry, Mulhouse

Contact: Marianne Coudry, UHA (m.coudry@uha.fr)

ArkeoGIS version 3.0, un outil fonctionnel

Le projet ArkeoGIS, lancé depuis 2009 dans le cadre d'un projet MISHA et présenté alors dans le CBR a depuis bénéficié d'un financement européen (INTERREG IV1, FEDER) qui a permis de réaliser une nouvelle version qui a été modifiée suite aux retours des utilisateurs en novembre 2013. C'est donc à ce jour une troisième version, arrêtée en l'état, qui est disponible pour les chercheurs en archéologie et en sciences environnementales de la vallée du Rhin. Rappelons que le point de départ de notre réflexion concernait l'éparpillement des sources et des acteurs de l'archéologie et de la géographie dans le sillon Rhénan.

En effet, pour qui veut entamer aujourd'hui une recherche sérieuse et prendre en compte l'essentiel des données concernant l'Alsace et le pays de Bade, cela nécessite de jongler entre les bibliothèques de plusieurs universités, différents services régionaux de l'archéologie (SRA-DRAC, Landesämter für Denkmalpflege), de nombreux opérateurs publics et privés (Pôle Archéologique Interdépartemental Rhénan –PAIR, INRAP, ANTEA) ainsi que de nombreuses associations. Cette dispersion des intervenants ainsi que la multiplication des écrits rendent difficile voire impossible l'accès à l'intégralité des données produites par l'archéologie préventive, les étudiants avancés et chercheurs confirmés. Une autre problématique concerne l'articulation entre les données environnementales et archéologiques. En effet, plusieurs géographes, géomorphologues, palynologues, environnementalistes etc... produisent des résultats, souvent en relation avec un site, mais dont la diffusion reste marginale pour les chercheurs.

Nous avons donc mis au point un logiciel gratuit bilingue en ligne (opensource freeware) permettant d'accéder directement au contenu d'informations en provenances de bases de données

inventaires des services de la culture ainsi qu'à des bases de chercheurs en archéologie et en sciences environnementales. L'idée est une mise en commun du contenu de travaux existants sous forme de tableurs qui permettent à ArkeoGIS de répondre à des interrogations précises. En l'état, une fois connecté afin d'éviter que des pileurs de sites utilisent l'outil, le chercheur choisit une ou plusieurs bases de données inventaire ou recherche, françaises ou allemandes et construit ensuite une requête. Pour se faire il doit sélectionner une ou plusieurs périodes (avec quatre niveaux de profondeur, depuis âge du Fer jusqu'à HaD1a par exemple), une aire géographique et interroger ensuite les bases selon plusieurs caractérisations. Celles-ci comportent jusqu'à quatre niveaux de profondeur et sont organisées entre immobiliers (structures d'habitat, funéraires etc...), mobilier, production et analyses. Le résultat s'affiche sous forme de carte ou de tableur sur le fond de carte sélectionné.

Cette carte dynamique en ligne correspond donc à un long travail qu'il fallait auparavant mener plus ou moins en aveugle dans des

bibliothèques, présentant au chercheur des descriptions plus ou moins détaillées mais à minima un renvoi bibliographique précis (auteur, ouvrage, page) et la localisation et la datation du site. La plus-value est évidente, le temps gagné permet d'approfondir les recherches, le cas échéant de demander les informations sur les sites avec leur numéro interne de référence au sein des services de l'archéologie. Il facilite aussi grandement l'accès à l'information transfrontalière, dans la mesure où les bases requêtes concernent les deux rives du Rhin. Le chercheur peut également interroger sous forme de recherche libre les champs « nom du site, commune, bibliographie et remarques ».

Aujourd'hui finalisé dans une toute nouvelle version qui sera prochainement agrémentée de nouveaux fonds de cartes, ArkeoGIS

continue de rechercher de nouvelles bases afin d'étendre ses fonctionnalités. Les Corpus (CIL par exemple) se prêteraient bien à une mise en ligne sous cette forme, et seraient ainsi plus systématiquement consultés par les archéologues. Mais dans un premier temps ce sont les données de travaux finalisés qui vont être ajoutées, Master, Docteurs et chercheurs ayant des listes ou des bases de données peuvent prendre contact via l'onglet contact sur le site arkeogis.org

ArkeoGIS va aussi permettre de mettre à la disposition d'un public plus large des cartes qui seront diffusées via l'Atlas Historique d'Alsace et continuer à étendre son aire géographique vers le Nord et le Sud du sillon rhénan dans un premier temps.

Loup Bernard, Strasbourg

Nouvelles fouilles franco-allemandes sur le site du Battert (Baden-Baden)

À l'âge du Fer, un certain nombre de sites de hauteur semblent structurer l'habitat et dominer le paysage. Les sites « princiers » hallstattiens comme les oppida de la fin de La Tène sont des centres politiques et économiques de premier rang. Une cartographie de ces sites, pour le premier comme pour le second âge du Fer font apparaître des lacunes dans la répartition au Nord de la Forêt-Noire, plus particulièrement côté rhénan. Nous avons donc décidé, avec la coopération de G. Wieland (Regierungspräsidium Karlsruhe, Denkmalpflege) de procéder à une campagne de



sondages exploratoire à l'intérieur du rempart. Cette problématique intéresse également l'équipe 4 de l'UMR 7044 ArchiMédE, qui travaille actuellement sur les enceintes et sites fortifiés dits « anhistoriques ».

La campagne s'est déroulée du 26 août au 6 septembre 2013, elle a été menée par un équipe d'étudiants en licence, master et thèse d'archéologie de l'Université de Strasbourg et a permis de faire plusieurs sondages à l'intérieur du mur d'enceinte, deux coupes au travers du rempart et de documenter un certain nombre de chablis. Au total, nos travaux ont surtout mis en avant la forte érosion de la zone du site fouillée, en effet le rempart n'est plus conservé que sur moins d'un mètre en élévation et les fondations n'ont livré ni structures ni mobiliers dans les secteurs observés.

L'étude de ce site devra donc désormais s'orienter sur deux axes: une prospection plus large des zones protégées au titre de l'environnement afin d'étudier la possibilité d'y implanter de nouveaux sondages mais surtout une approche plus géoarchéologique du site. En effet, la spoliation du rempart lors de la construction de Schloss Hohenbaden vers 1100 a certainement accéléré l'érosion et en l'état c'est plutôt dans les zones basses en position secondaire que des restes celtiques pourraient être mis au jour.

Loup Bernard, Strasbourg

“Living in an ancient multi-cultural society: the case of the Egyptians in early Iron Age Egypt” – Rückblick auf ein Workshop-Experiment

Am 31.10.–3.11.2013 fand auf Landgut Castelen (CH-4302 Augst) ein Workshop statt zur Frage, wie die Relevanz der Wahrnehmung als „fremd“ für den Alltag antiker multikultureller Gesellschaften erforschbar ist. Diese Fragestellung kann derzeit nicht durch eine Einzelperson und auch nicht innerhalb eines der etablierten altertumswissenschaftlichen Fächer gelöst werden, sondern nur durch ein Team von SpezialistINNen, da trotz mancher Studien zu den verschiedenen „ethnischen“ / kulturellen Gruppen bislang wenig untersucht ist, welche „historischen Realitäten“ hinter den „Ethnonymen“ stehen konnten, welche Relevanz die Identifizierung für den Alltag hatte und welchen Stellenwert „kulturelle Identität“ und ihre Wahrnehmung in der Antike in interkulturellen Kontaktsituationen einnahmen.

Organisiert wurde der Workshop im Rahmen des Marie-Heim-Vögtlin-Projekts „Identitätskonstruktionen in der Antike: ‚Ägypter‘ im früheisenzeitlichen Mesopotamien“, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird und an die Ägyptologie Basel affiliert ist. Zu Beginn der letzten Projektphase sollten

mittels eines interdisziplinären Workshops weiterführende spezifische Fragestellungen erarbeitet werden zu Themenkomplexen, die im Überlappungsbereich der Kompetenzen der Projektleiterin und der angrenzenden Spezialisierungen liegen.

Themenschwerpunkt am 31.10. war „A Framework of Living“ mit den Sektionen Assyrian internal policy towards foreigners, Babylonian internal policy towards foreigners und Strategies of identification in Iron Age Mesopotamia. Zielsetzung war die Verortung des Quellenmaterials der Schwerpunktfallstudie – der „Ägypter“ im eisenzeitlichen Mesopotamien. Der 1.11. war dem „Framework of Interpretation“ gewidmet: Hier wurden in den Sektionen Strategies of identification in (ancient) multi-cultural societies, Identifying “foreigners” in (ancient) multi-cultural societies und “Othering” in (ancient) multi-cultural societies fächerübergreifend Quellen und Quellenkonstellationen zusammengetragen, die Hinweise geben auf verschiedene Schattierungen bzw. Ebenen „fremder“ Identität in der Antike, ihrer möglichen Manifestierung in den überlieferten Quellen und auf

die potentielle Abhängigkeit der Wahrnehmung bzw. Darstellung als „fremd“ vom soziokulturellen Kontext. Am 2.11. standen zunächst im „Framework of Data“ die spezifische Identifizierbarkeit der „ÄgypterINNEN“ insbesondere in den privatrechtlichen und administrativen Quellen des eisenzeitlichen Assyriens und Babyloniens im Vordergrund (Strategies of identifying „Egyptians“ und „Egyptians“ in archival contexts) sowie die Korrelation der historisch-politischen Geschehnisse mit Funktion und Position der „ÄgypterINNEN“ insbesondere in Babylonien („Egyptians“ in their social contexts and (professional) functions). In der letzten Sektion „A Re-Evaluation“ wurden neben den Themen „nicht

werden, dass es zu einem Abdriften der Diskussion auf die Meta-Ebene kommt, bei der eine kleine Personenzahl mit ähnlichem Hintergrund auf einen gemeinsamen Fundus an bekannten Quellen und Literaturzitate zurückgreift, die in der Situation nicht ausgeführt und publik gemacht werden. Denn dies hat in der Regel die Folge, dass die Weiterverarbeitung der Beiträge durch Teilnehmende außerhalb des jeweiligen ExpertINNenkreises – eines zentralen Ziels interdisziplinärer Kommunikation und Kooperation – kaum möglich ist.

Entsprechend war das Kernkonzept des Workshops der Verzicht auf Vorträge in jeglicher Form zugunsten einer moderierten und



Jeweils von links nach rechts – oberste Reihe: Charles Draper (Oxford), Sabine Rossow (Basel), Tivka Zadok (Tel Aviv), Karen Radner (London), Astrid Möller (Freiburg); mittlere Reihe: Raija Mattila (Helsinki), Ran Zadok (Tel Aviv), Francis Joannès (Paris), Ivo Volt (Tartu), Melanie Wasmuth (Basel); vordere Reihe: Barbara Hufft (Basel), Carla Gebauer (Freiburg), Heather D. Baker (Wien), Barbara Borg (Exeter), Susanne Bickel (Basel), Laurie Pearce (Berkeley, CA)

zur Sprache gekommene relevante Aspekte“ und „Reflexion des Workshop-Formats“ die Kernfragen des Workshops erneut in Kleingruppen diskutiert: Situative constructions of „foreign“ identity, Relevance of „otherness“ in daily life und Intersecting aspects of „cultural identity“ in addition to the phenomenon of perceived „foreignness“. Die thematisierten Punkte und Neuerkenntnisse wurden abschließend im Plenum vorgetragen und kommentiert.

Ein zentrales Ziel des Workshops neben der inhaltlichen Erarbeitung weiterführender Fragestellungen im Bereich Identität/Alterität und „Othering“ im Kontext von Selbst und Fremdwahrnehmung bzw. Darstellung in antiken multikulturellen Gesellschaften war die Entwicklung und Testung eines für einen interdisziplinären Austausch bei der Erforschung von fächerübergreifenden Fragestellungen konzipierten Workshop-Formats. Besonders sollte erreicht werden, dass zum einen Wissen, Ideen und Ansätze der verschiedenen SpezialistINNen aus einer Vielzahl von Fächern nicht primär aneinandergereiht, sondern miteinander verwoben werden. Zum anderen sollte verhindert

mit Hilfe vorab zirkulierter Thesenpapiere vorbereiteten Diskussion. Die Thesenpapiere konnten und sollten kurz und in Stichworten sein, mussten jedoch wenigstens eine Quelle für SpezialistINNen aus dem eigenen Fachgebiet als auch für Forschende anderer Disziplinen gleichermaßen aufbereiten: wenn vorhanden bei Textquellen mit Photo, Umzeichnung, Umschrift und Übersetzung bzw. bei Bildquellen mit Photo, Umzeichnung und entsprechendem Kommentar. Sie bildeten die Grundlage für die Vorbereitung wie auch für die Präsentation vor Ort, die nicht über Computer-Präsentationen, sondern via Papiervorlage per Visualizer erfolgte, um einen raschen und häufigen Wechsel der Diskussionsvorlagen und Impulse zu ermöglichen.

Weitere bei der Konzeption berücksichtigte Aspekte waren u.a. die Dauer des Workshops, die spezifischen Gegebenheiten am Tagungsort, eine geeignete Gruppengröße für eine hinrei-

chende Vielfalt an Fachrichtungen und / oder näheren Spezialisierungen bei gleichzeitiger Realisierbarkeit primär gemeinsamer Plenumsdiskussionen, eine den inhaltlichen Zielen entsprechende Verteilung der vertretenen Disziplinen sowie eine diese möglichst durchmischende Sitzordnung, um die Diskussion selbst bei Spezialfragen über den gesamten Raum auszudehnen.

Mein Dank geht an alle Teilnehmenden, den Schweizerischen Nationalfonds: International Exploratory Workshops, die Universität Basel – besonders an den Fachbereich Ägyptologie als gastgebende Institution meines Projekts – und die Dr. René Clavel-Stiftung für die Ermöglichung eines überaus intensiven und erfolgreichen Experiments des interdisziplinären Austauschs über die Relevanz der Wahrnehmung als „fremd“ in antiken interkulturellen Kontaktsituationen.

Melanie Wasmuth, Basel

(Dicht-)Kunst und Kommunikation im sozialen Raum: Antike Epigramme und ihre Leser vom Hellenismus bis in die Spätantike

Die antike Epigrammdichtung, die seit dem Hellenismus die Nachfolge der griechischen Gelagepoesie und zugleich der alten Tradition der Versinschrift antrat, galt lange Zeit als eine epigonale oder sublitterarische Form von Gebrauchs- und Massendichtung, die nur wenige künstlerische Sternstunden gekannt habe. Von wenigen Ausnahmen abgesehen beschäftigt sich erst die jüngere Forschung mit einzelnen Autorenpersönlichkeiten und mit der kommunikativen Funktion, die dem Epigramm und seiner besonderen Ästhetik im kulturellen und sozialen Leben Roms oder Griechenlands zukommen konnte. Gründe hierfür sind einerseits die komplizierten Überlieferungssituation der in späteren Anthologien bewahrten literarischen Epigramme, deren ursprünglicher Produktions- und Rezeptionskontext verloren ist. Zudem erschwert die Kürze dieser Texte nicht selten die interpretatorische Einordnung. Andererseits schien auch die Masse der verstreut oder gar nicht publizierten inschriftlichen Epigramme schier unüberschaubar. Diese für die Epigrammforschung eher schwierigen Bedingungen haben sich jedoch in jüngster Zeit verändert: Neufunde wie der Mailänder Poseidippos-Papyrus (Pap.Mil. Vogl. VIII, 309) oder ein Fragment mit Epigrammen des Palladas (P.CtYBR inv. 4000) haben unser Wissen über Gegenstände, Dichter und Adressaten des Epigramms erheblich erweitert. Editionen, Übersetzungen und Kommentare von Versinschriften wie diejenigen von Merkelbach/Stauber (SGO I-IV, 1998-2004) oder P. Cugusi (u. a. *Carmina latina epigraphica hispanica*, 2012) erleichtern zudem die Untersuchung der wechselseitigen Interaktion von epigrammatischer Monumental- und Buchdichtung. Weitere Publikationen wie die *Carmina Epigraphica Graeca* der hellenistischen Zeit (CEG III) oder die *Carmina Latina Epigraphica* im Rahmen von *CIL XVIII* sind zur Zeit in Arbeit.

Die neue Dynamik der Epigrammforschung belegt neben einer schnell anwachsenden Bibliographie die grosse Zahl breit angelegter Kolloquien in jüngster Zeit (vgl. z.B. *La Fabrique de l'épigramme latine dans l'Antiquité tardive*, Mulhouse 2011; *Greek Literary Epigram. From the Hellenistic to the Early Byzantine Era*, London 2013), die sich insbesondere dem literarischen Epigramm widmen. Die grösste Herausforderung bleibt jedoch nach wie vor die Rekonstruktion des sozialgeschichtlichen Kontextes der epigrammatischen Dichtung. Diesen Kontext – ausgehend von der Gruppe der intendierten Rezipienten – wollen Strassburger und auswärtige Forscher verschiedener Disziplinen in Form

von Fallstudien untersuchen, wobei sowohl Versinschriften als auch Buchepigramme in den Blick genommen werden sollen (zu diesem Ansatz vgl. etwa P. Kruschwitz, *Die metrischen Inschriften der römischen Republik*, 2007). Ein besonderer Akzent soll dabei auf den repräsentativen Funktionen liegen, die das Epigramm zur Zeit seiner Verbreitung in Rom, aber auch in christlich-spätantiker Zeit entfaltete.

Séminaire de recherche

organisé par Marie-France Gineste (MCF, HDR), Doris Meyer (IR), Céline Urlacher-Becht (PRAG)

L'épigramme grecque et latine

Ses contextes et ses lecteurs de l'époque hellénistique à l'Antiquité tardive

Vendredi 6 décembre 2013 :

Épigramme et politique à l'époque hellénistique

15.30 Accueil avec café (MISHA, bureau 116)

16.00 MISHA, salle Amériques

Évelyne Prioux (CR, CNRS – ArScAn, UMR 7041) :

« Le nouveau papyrus de Milan : réflexions sur le programme poétique et politique de Posidippe de Pella »

18.00 Doris Meyer (IR, CNRS – ArcHiMèdE, UMR 7044) :

« Perspectives épigraphiques »

Samedi 7 décembre 2013 :

Épigrammes et identités dans l'Antiquité tardive

9.00 Accueil avec café (MISHA, salle Afrique)

9.30 Annick Stoehr-Monjou (MCF, Université Blaise-Pascal, Clermont-Ferrand II – CELIS, EA 1002) :

« Le public de Sidoine Apollinaire »

11.00 Eckhard Wirbelauer (PR, Université de Strasbourg – ArcHiMèdE, UMR 7044) :

« Perspectives épigraphiques »

11.30 Conclusion

Doris Meyer, Strasbourg

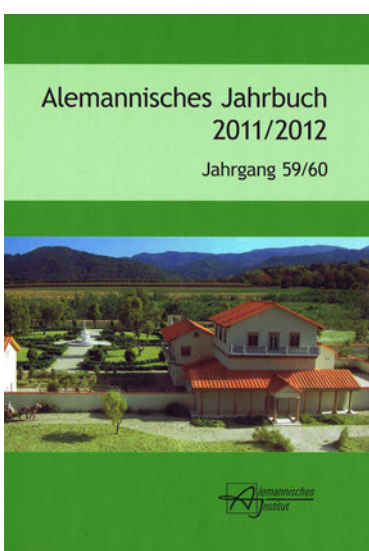
Kontakt: Marie-France Gineste / Doris Meyer (Strasbourg/ Mulhouse, UMR 7044), mfgineste@hotmail.com; doris.meyer@misha.fr.

Römische Villen vom Axialhoftyp – Veröffentlichung des 2. Freiburger Villenkolloquiums

In Jahresfrist nach der Ausrichtung des Internationalen Villenkolloquiums vom 13. Juli 2012 (CBR 15/2012, 7 f.) wurden im „Alemannisches Jahrbuch 2011/2012, Jahrgang 59/60 (Freiburg im Breisgau 2013)“ vier Tagungsbeiträge veröffentlicht: *Stephan Fichtl*, Die gallische *villa* von Batilly-en-Gâtinais (Loiret) und die Frage nach dem Ursprung der großen *villae* „à pavillons multiples alignés“ (ebd., S. 9-26). Hatten die römischen Villen vom Axialhoftyp bis vor kurzem noch als „typisch römisch“ gegolten, so setzt sich jetzt immer stärker die Erkenntnis durch, dass es sich hier um „gallo-römische“ Anlagen handelt, deren Anfänge eindeutig im keltischen Erbe Westeuropas verwurzelt sind.

Dies belegt eindrücklich das vorgestellte Fallbeispiel von Batilly-en-Gâtinais mit seinem arttypischen und unverwechselbaren Grundriss; eine großflächige Siedlungsstelle, die chronologisch und soziographisch der späten Latènezeit angehört. - Zeitlich folgend, aber örtlich näher zum Tagungsort Freiburg gelegen, zählen die beiden Villenplätze von Habsheim und Rixheim im Elsass (F), die jüngst von *Muriel Roth-Zehner* und *Axelle Murer* ergraben und erstmals in den archäologisch-historischen Kontext der Oberrheinregion eingeordnet wurden (ebd., S. 27-62). Beide außergewöhnlichen Villenorte sind von besonderer Bedeutung, liegen sie doch genau auf der anderen Rheinseite, der bekannten

Villa von Heitersheim gegenüber und zwingen geradezu zu vergleichender Betrachtung. - Aus Heitersheim selbst (ebd., S. 63-80) berichtet Gabriele Seitz über die neuen Erkenntnisse zur Frühphase der Anlage, die chronologisch und strukturell interessante Ergänzungen zu den linksrheinischen Villen bieten. Auch dort zeigt sich, dass die „römische“ Komponente vor allem in der Entwicklung, d.h. der Einbringung und



Übernahme von Bautechnik und spezifischen Baumaterialien besteht. - *Lars Blöck* behandelt (ebd., S. 81-112), basierend auf der wechselnden Kapazität von Getreidespeichern der Heitersheimer Villa, die daraus zu berechnenden Ackerflächen, die zum Anbau der Feldfrüchte notwendig waren, wobei er von mittelalterlichen Quellen ausgehend überzeugende Rückschlüsse für die antike Zeit vorlegt.

Hans Ulrich Nuber und Gabriele Seitz, Freiburg

Für 28,80 € zu bestellen bei:

Alemannisches Institut e.V., Bertoldstraße 45, 79098 Freiburg im Breisgau bzw. info@alemannisches-institut.de

Das südbadische Standlager des P. Quintilius Varus

Im Rahmen des Alpenfeldzugs von 15 v. Chr. wurde im Bereich des heutigen Küssberg-Dangstetten (Landkreis Waldshut) ein Legionslager errichtet, das für die frühe Okkupationsgeschichte Süddeutschlands von überregionaler Bedeutung ist. Während der Ausgrabungen - durchgeführt von Gerhard Fingerlin - waren dort in den 1960er Jahren zwei beschriftete Fundstücke zutage getreten, welche die Anwesenheit der XIX. Legion bezeugten. Erst die Neulesung eines dieser Stücke erbrachte den Nachweis, dass P. Quintilius Varus, einer der Befehlshaber der unter Tiberius geleiteten Westarmee, der Legionslegat war. Also knapp 25 Jahre bevor dieser mitsamt einer Dreilegionen-Streitmacht, darunter „seine“ 19., in den todbringenden Hinterhalt gelockt wurde.

Der neuzeitliche Kiesabbau hat die einstige Lagerfläche von rund 20 Hektar vollständig zerstört, doch neben einer Auswahl archäologischer Hinterlassenschaften im dortigen Museum bezeugt jetzt dicht am ehemaligen Standort eine bebilderte Informationstafel Dangstettens römische Vergangenheit. - Am 4. Juli 2013 wurde die Tafel enthüllt und somit der Öffentlichkeit übergeben. Bilderläuterung: v.l.n.r.: Initiator der Infotafel, Hans Ulrich Nuber, Altbürgermeister



Photo G. Seitz, Freiburg

ster Alexander Fink und die Bearbeiterin des römischen Tafelgeschirrs, Kathrin Roth-Rubi.

Gabriele Seitz, Freiburg

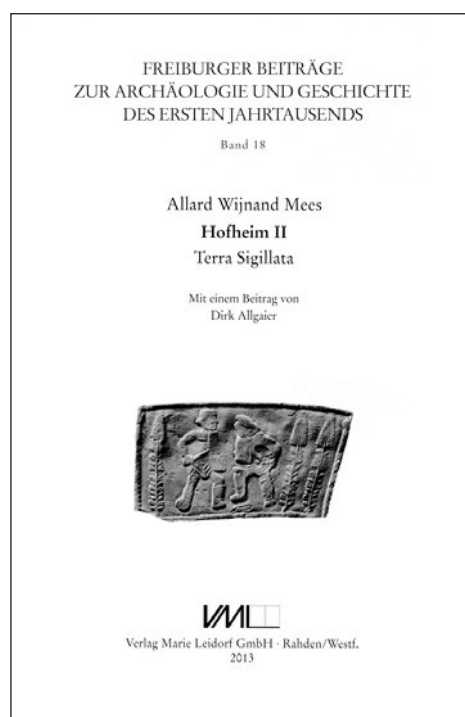
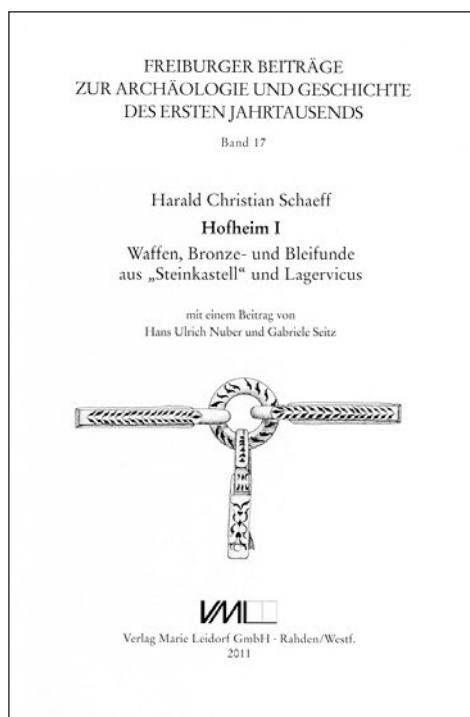
Zu Dangstetten siehe die Bände 22, 69, 103, 117 in: Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg

Forschungsprojekt ‚Steinkastell Hofheim am Taunus‘

Der archäologische Fundplatz „Hofheim am Taunus“, heute im Main-Taunus-Kreis gelegen, zählt innerhalb der Fachrichtung ‚Provinzialrömische Archäologie‘ zu den Klassikern: Zwei sich einander ablösende römische Standlager mit teilberittenen Besatzungen von rund 500 Mann lagen örtlich in kurzer Entfernung nebeneinander und waren bis in die 1980er Jahre nicht überbaut – optimale Voraussetzungen für feldarchäologische Untersuchungen. Anfang des 20. Jahrhunderts war das ältere „Erdlager“ von Emil Ritterling untersucht und in einer zweibändigen Monographie vorgelegt worden; ab 1969 begannen gezielte Ausgrabungen im „Steinkastell“ als Präventivmaßnahme für eine

geplante Umgehungsstrasse. Diese archäologischen Unternehmungen leitete Hans Ulrich Nuber im Auftrag der hessischen Landesarchäologen (Helmut Schoppa / Fritz-Rudolf Herrmann) mit Unterstützung des damaligen Seminars für Hilfswissenschaften der Altertumskunde der Universität Frankfurt am Main. Nach einer Unterbrechung wurden die Feldforschungen als DFG gefördertes Forschungsprojekt 1977 weitergeführt, in den Jahren von 1979 bis 1981 von der ‚Provinzialrömischen Archäologie‘ der Universität Freiburg aus.

Aktive Mitarbeit bei den jeweils mehrmonatigen Grabungen ermöglichte seinerzeit vielen Frankfurter und Freiburger Stu-



dierenden ein sommerliches Trainingscamp; nachhaltige Praktikumszeiten, die das Interesse an diesem außergewöhnlichen Fundplatz weckten. Bislang liegen sieben Qualifikationsarbeiten zu diesem Forschungsprojekt vor. Bereits 2011 veröffentlichte Harald Christian Schaeff in „Hofheim I“ seine Aufarbeitung zu „Waffen, Bronze- und Bleifunde aus „Steinkastell“ und Lagerovicus; in diesem Frühjahr 2013 folgte „Hofheim II“ von Allard Wijnand Mees und Dirk Allgaier zur „Terra Sigillata“. Beide Pu-

blikationen sind Monographien in der Reihe „Freiburger Beiträge zur Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends“ (Bände 17 und 18). Weitere „Hofheim“-Bände sollen in Bälde herausgebracht werden.

Gabriele Seitz, Freiburg

Zu beziehen bei:
VML Marie Leidorf Rahden/Westfalen bzw. info@vml.de

Es ist vollbracht: 697 römische Fundorte ausgewertet!

Das umfangreiche Forschungsvorhaben von Lars Blöck M.A. über „Die römerzeitliche Besiedlung im rechten südlichen Oberrheingebiet“ wurde im Juni 2013 erfolgreich abgeschlossen. Die von Hans Ulrich Nuber angeregte und betreute Freiburger Dissertation war anfangs eingebettet in das von der DFG geförderte, interdisziplinäre Graduiertenkolleg „Gegenwartsbezogene Landschaftsgenese“ (GRK 692/2) und wurde auch mittels eines Stipendiums der Hänlin-Stiftung der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg unterstützt. Die rund 1000 Seiten umfassende Veröffentlichung gründet auf der kritischen Beurteilung von knapp 700 römischen Fundorten. Diese den Ortsakten der Freiburger Denkmalbehörde entnommen, wurden alle mehrfach begangen, deren vielfältigen Fundgattungen durchgesehen und schlussendlich chronologisch bewertet. Die akribische, mühevoll und zeitaufwändige Bearbeitung liefert die fundierte Grundlage, um eine systematische Erschließung der *Provincia Germania Superior* und deren nachhaltige Verwaltung nachzuzeichnen: Lars Blöck zeigt auf, dass rechts des Rheins eine planvolle Besiedlung eines bis dahin weitgehend menschenleeren Landstriches erfolgte. Im Süden des Untersuchungsgebietes begann die Landnahme bereits um 20 n. Chr., am Kaiserstuhl und in der Freiburger Bucht erst ab 70 n. Chr. – So genau wie die Anfänge der *Romanitas* in unseren Breiten belegt werden, so überraschend sind auch die Ergebnisse zum römischen Siedlungsende. Glaubte man bislang, die römische Herrschaft im Rechtsrheinischen brach um 260 n. Chr. ab, bewertet Lars Blöck, dass sich die römische Verwaltung erst

gegen Ende des 3. Jahrhunderts zurückzog, als am Rhein wieder die „neue“ Grenze des Reiches eingerichtet wurde.

Mit der hervorragenden Grundlagenarbeit von Lars Blöck, der archäologisch-historischen Erforschung des südlichen Ober- und westlichen Hochrheingebietes in römischer Zeit, lässt sich mit den bereits von Matthias Herrgott vorgelegten Resultaten zur „Occupation humaine du territoire rauraque – partie française – à l'époque romaine“ (Mémoire de Maîtrise Strasbourg 2004) das Oberrheingebiet erstmals seit antiker Zeit – ohne moderne Ländergrenzen – als in sich geschlossene Kulturlandschaft verstehen!

Gabriele Seitz, Freiburg

Vicus-Forschung: Ein neuer Schwerpunkt der Abteilung Provinzialrömische Archäologie in Freiburg

Nachdem die Abteilung Provinzialrömische Archäologie der Universität Freiburg schon lange erfolgreich in der Limes- und der Villenforschung engagiert ist, kommt nun ein neuer Schwerpunkt hinzu, der in den nächsten Jahren kontinuierlich entwickelt und ausgebaut werden soll: Die Forschung an römischen *vici*, jener Siedlungsklasse zwischen den rechtlich definierten Städten (*coloniae/municipia*) und den ländlichen Einzelhöfen (*villae*), die in ihrer archäologischen Erscheinungsform außerordentlich vielfältig ist. Die Spanne der *vici* reicht vom einfachen Töpferdorf über zahlreiche kleine Verkehrssiedlungen auf dem Land bis zu *civitas*-Vororten, die sich baulich kaum mehr von größeren Städten unterscheiden. Die neue Forschungsinitiative will sich vor allem auf solche Siedlungen konzentrieren, die im „Hinterland“ der Grenzzone lagen und keine militärischen Vorgänger erkennen lassen. Ein regionaler Schwerpunkt liegt auf der Provinz *Germania superior*. Verglichen mit dem Wissenstand zu Villen bietet der Forschungsstand zu den dortigen *vici* noch ein großes Potential, umso mehr, wenn man Schätzungen berücksichtigt, deren zufolge ungefähr die Hälfte der römischen Provinzbevölkerung in solchen Siedlungen gelebt haben dürfte.

Tagungsband „Vici in den Nordwest-Provinzen“

Da sich die Vicusforschung in den römischen Provinzen durch vermehrte Grabungen und große Geophysik-Kampagnen im letzten Jahrzehnt sehr dynamisch entwickelt hat, ging es in einem ersten Schritt darum, einen Überblick über die vielfältigen Forschungsaktivitäten in den germanischen Provinzen und Raetien zu erhalten. Dazu veranstaltete die Provinzialrömische Archäologie in Freiburg gemeinsam mit der Stadt Lahr im Oktober 2010 eine Tagung, deren Ergebnisse bald auch gedruckt vorliegen. Der entsprechende Tagungsband „Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (*vici*) in den römischen Nordwest-Provinzen“ mit 18 Beiträgen erscheint Ende des Jahres. Auf der Tagung ging es nicht nur um die Befunde, sondern auch um die konkreten Forschungsstrategien, wie sich solche Orte wissenschaftlich überhaupt bearbeiten lassen.

Auswertung der *vici*-Grabungen in Lahr-Dinglingen

Aus der Diskussion mit den Fachkolleginnen und -kollegen erwuchs das erste konkrete Projekt im Rahmen des neuen Forschungsschwerpunktes, das sich mit einer römischen Siedlung aus dem Arbeitsbereich des CBR befasst: dem *vicus* von Lahr-Dinglingen im Ortenaukreis. Die Siedlung lag an der östlichen



Zwei Hausgrundrisse mit Sockelsteinen für Hauspodien im vicus Lahr-Dinglingen



Holzbrunnen aus dem vicus Lahr-Dinglingen. Fotos Regierungspräsidium Freiburg, Referat Denkmalpflege (K. Hietkamp)

Rheinthalstraße und verdankte ihre Gründung vermutlich der Tatsache, daß sich hier die römische Straße und das Flüsschen Schutter kreuzten.

Von 1991–2002 konnte die Archäologische Denkmalpflege Freiburg einen größeren Ausschnitt der Siedlung fachgerecht ausgraben. Insgesamt wurden Partien von ungefähr 15 Hausparzellen freigelegt. Neben zahlreichen Hausbefunden in Holz-Fachwerkbauweise wurden mehrere Töpferöfen und sechs Tiefbrunnen mit Holzerhaltung untersucht. Dazu kommen verschiedene Gräber im Siedlungsbereich, von denen zumindest einige Säuglingsbestattungen zeitgleich mit der Siedlung sind.

Die Befunde und Funde der Grabungen waren so umfangreich, daß eine Auswertung durch die Denkmalpflege nicht zu leisten war. Dank günstiger Umstände gelang es nun, zwei Wissenschaftler-Stellen auf drei Jahre für die Auswertung zu finanzieren. Konkreter Anlaß war die Landesgartenschau Baden-Württemberg, die 2018 in Lahr stattfinden wird und die auch die ehemaligen Grabungsflächen mit einbezieht. Es lag daher nahe, als ein Alleinstellungsmerkmal der Landesgartenschau die dortige römische Siedlung publikumsgerecht zu präsentieren. Gedacht ist an ein „Römerhaus“ in 1:1-Rekonstruktion sowie an zahlreiche Mitmach-Aktionen während der Schau wie Römertage, Brotbacken etc. Das Gebäude bleibt nach dem Ende der Gartenschau erhalten und soll für Kultur- und Museumszwecke weiter genutzt werden.

Um der Gefahr der Beliebigkeit eines Freizeitparks zu entgehen und den für die Besucher äußerst wichtigen *genius loci* lebendig werden zu lassen, muß das Gebäude möglichst nach Originalbefunden und Funden aus Lahr-Dinglingen selbst rekonstruiert werden. Das aber wiederum setzt eine sorgfältige, kritische Analyse der vorgefundenen Baubefunde und Architekturteile sowie der Funde voraus. Dieser spezielle Teil der Auswertung, der direkt in die Planungen der Landesgartenschau einfließt, wird großzügigerweise über die Stadtgemeinde Lahr finanziert. Beim momentanen Stand der Befundbearbeitung ist daran gedacht, eines der für den *vicus* so typischen Holzgebäude auf Sockelsteinen wiedererstellen zu lassen. Diese Bauweise scheint aus Gallien abgeleitet worden zu sein, findet sich aber auch im helvetischen Bereich.

Die zweite Wissenschaftlerstelle wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) getragen. Hier soll anhand des umfangreichen Lahrer Fundmaterials eine Regionalchronologie aufgebaut werden, die vor allem auf die lokalen Keramiksorten abzielt. Daneben wird sich das Auswertungsprojekt auf weitere Punkte konzentrieren: erforscht werden sollen der Beginn und das Ende der Siedlung, die Herkunft und Zusammensetzung der Bevölkerung sowie die Wirtschaftsgrundlagen der Bevölkerung.

Erste Ergebnisse lassen bereits Überraschendes erkennen: So dürfte die Siedlung bereits im ersten Drittel des 3. Jahrhunderts stark reduziert worden sein, viel früher als bisher gedacht. Dieses Schicksal scheint der *vicus* von Lahr-Dinglingen mit einigen anderen Siedlungen im südlichen Oberrheintal zu teilen. Die Gründe dafür sind noch nicht zu benennen.

Insgesamt bietet der *vicus* von Lahr-Dinglingen die bisher einmalige Chance, die Geschichte eines römischen Ortes im südlichen rechten Oberrheintal beispielhaft nachzuvollziehen, die zugleich weit über den eigentlichen Ort hinaus wirken wird.

Alexander Heising, Freiburg

Literatur:

A. Heising, Der römische *vicus* von Lahr-Dinglingen – Vorbericht zu einem geplanten Auswertungsprojekt. *Archäologische Nachrichten aus Baden* 84, 2012, 4–14. – L. Blöck/F.Tränkle, Der *vicus* von Lahr-Dinglingen. Ein Forschungsprojekt zu einer Siedlung an der rechtsrheinischen Süd-Nord-Straße. In: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen. Akten der Tagung Lahr 21. – 23.10.2010 (Bonn 2013)* 205–221.

Les églises paléochrétiennes s'invitent à Strasbourg

Les 4 et 5 avril 2012, les composantes « Archéologie classique », « Histoire romaine », « Art et archéologie du monde byzantin » et « Archéologie médiévale » de l'Université de Strasbourg et de l'UMR 7044 – ArcHiMèdE ont organisé deux rencontres archéologiques sur le thème des églises de l'Antiquité tardive, à la Maison interuniversitaire des Sciences de l'Homme – Alsace (MISHA).

À l'invitation de Catherine Vanderheyde (Institut d'art et archéologie du monde byzantin) – avec la collaboration de Dominic Moreau (chercheur postdoctoral à l'Institut d'histoire romaine) –, Nicolas Beaudry (professeur d'archéologie à l'Université du Québec à Rimouski – UQÀR) a prononcé une conférence sur ses travaux à Byllis (Albanie), où il fouille depuis plusieurs années dans le cadre d'une mission franco-albanaise placée sous l'égide de l'Institut d'archéologie de Tirana (Instituti i arkeologjisë – Qendra e studimeve albanologjike) et de l'École française d'Athènes. Initialement dirigée par Skënder Muçaj (Institut archéologique de Tirana) et par Jean-Pierre Sodini (alors à l'Université de Paris-I), la mission est aujourd'hui codirigée, pour sa partie française, par Pascale Chevalier (Université Blaise-Pascal de Clermont-Ferrand).

Ayant intitulé sa conférence *Dans les coulisses d'une cathédrale. Travaux archéologiques à Byllis, Albanie*, Nicolas Beaudry a d'abord concentré son propos sur les grandes étapes de l'histoire et de l'exploration de Byllis. Il s'est ensuite consacré au quartier épiscopal de cette dernière, dont il a la responsabilité depuis 2004, tout cela sur fond de magnifiques photos aériennes prises par le

photographe professionnel Alket Islami.

L'exposé de Nicolas Beaudry a, entre autres, mis en évidence le rôle crucial et l'aspect monumental de l'évêché de Byllis durant l'Antiquité tardive, cette phase paléochrétienne constituant la dernière étape de l'histoire de la ville. Le site aurait effectivement été abandonné au début du VII^e siècle, ce qui explique l'état de préservation des ruines. Un échange scientifique des plus intéressants a suivi la communication. Il porta notamment sur les voies de communication, sur les fonctions économiques du complexe épiscopal et sur l'articulation entre ce dernier et le système défensif tardif de la cité (construit sous les ordres de l'empereur Justinien). On ne peut qu'espérer la poursuite des travaux menés par la mission franco-albanaise de Byllis, puisque ce site exceptionnel n'a vraiment pas fini de livrer ses secrets.

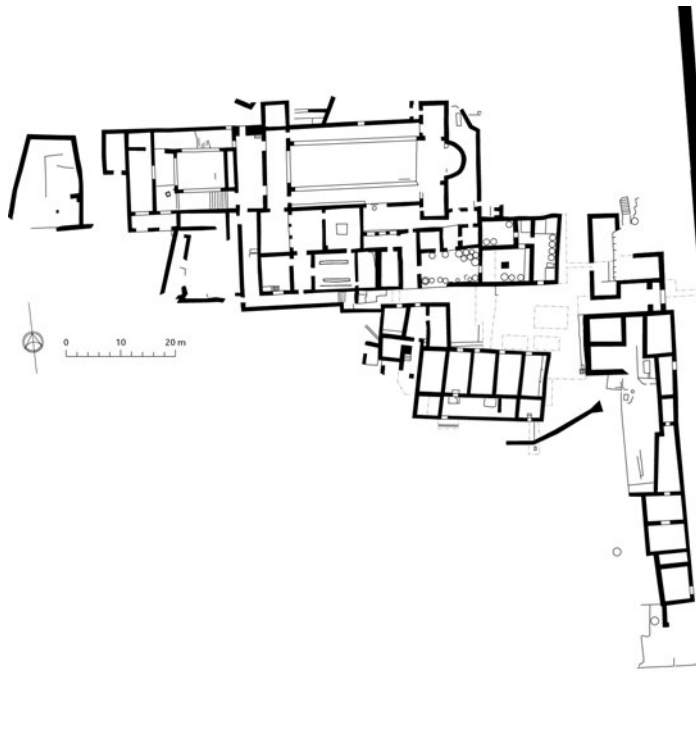
Plusieurs des auditeurs qui assistèrent à la conférence sur Byllis participèrent également à l'atelier (faute de meilleur terme pour traduire de l'anglais *workshop*) du 5 avril : *Nouvelles recherches sur les églises urbaines en Gaule : Arles et Mandeure paléochrétiennes*. Organisée et introduite par Jean-Yves Marc (Institut d'archéologie classique) et par Dominic Moreau, cette journée d'étude – au fonctionnement moins conventionnel que les traditionnelles tables rondes – avait pour objectif de soumettre à un public avisé les résultats récents de deux fouilles d'ensembles ecclésiastiques, à Arles (Bouches-du-Rhône) et à Mandeure (Doubs), qui soulèvent des questions de même type (problèmes de typologie édilitaire, de restitution des élévations et de chronologie).

L'idée, venue à Jean-Yves Marc après une visite du chantier d'Arles, était d'organiser une rencontre conviviale entraînant une discussion aussi libre que possible, de manière à aider au maximum les deux inventeurs de ces fouilles : Marc Heijmans (chercheur CNRS à l'UMR 7299 – Centre Camille Julian) et Cédric Cramatte (chercheur et docteur à l'Université de Lausanne). Le résultat final a été plus que concluant.

La journée était divisée en deux temps. Pendant la matinée, Marc Heijmans et Cédric Cramatte ont pu prendre tout le temps qu'ils jugeaient nécessaire pour présenter en détail leurs découvertes respectives, devant un auditoire qui avait le loisir d'intervenir à tout moment, même si une période entièrement réservée à la discussion était prévue en après-midi.



Quartier épiscopal de Byllis (Photo - Alket Islami, 2007)



Plan simplifié du quartier épiscopal de Byllis, 2013 (Nicolas Beadry, adapté de Manuela Wurch-Kozelj et Tony Kozelj)

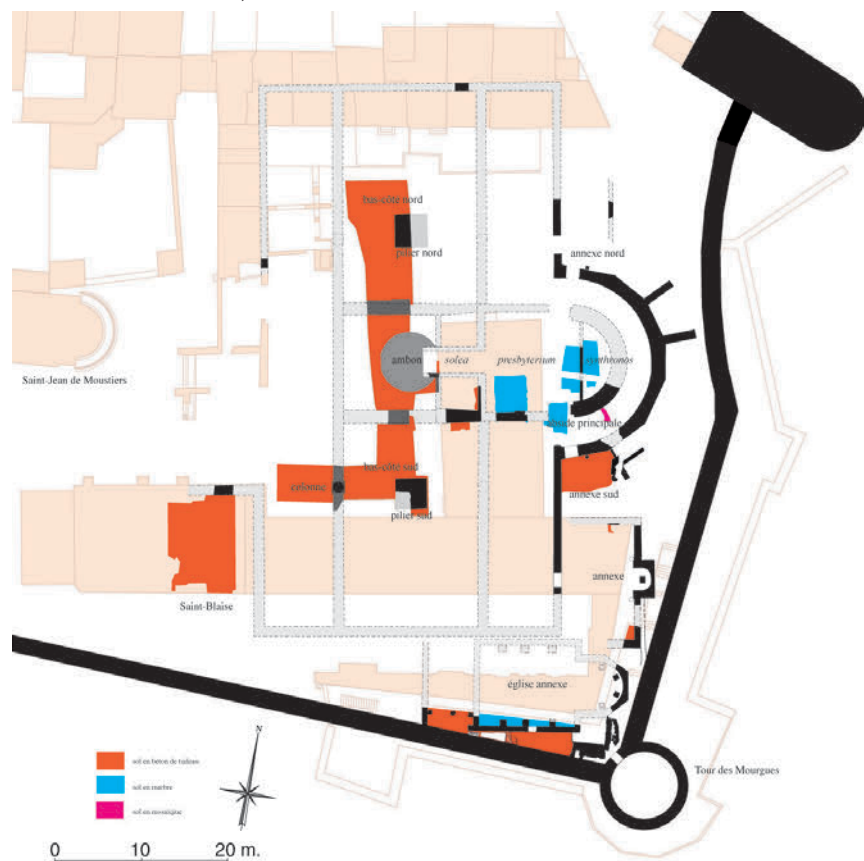
Ont répondu présent à l'invitation qui leur avait été envoyée :

- François Baratte (Université Paris-Sorbonne et UMR 8167 – O&M) ;
- Bernard Bavant (UMR 7044 – ArcHiMédE) ;
- Nicolas Beadry (Université du Québec à Rimouski) ;
- Sébastien Bully (UMR 6298 – ArTeHiS) ;
- Pascale Chevalier (Université Blaise Pascal et UMR 6298 – ArTeHiS), qui a dirigé la discussion de l'après-midi ;
- Brahim M'Barek (Antéa archéologie et doctorant à l'École pratique des hautes études – EPHE) ;
- Marcel Metzger (Université de Strasbourg) ;
- Klaus Nohlen (Hochschule RheinMain – University of Applied Sciences – Wiesbaden Rüsselsheim) ;
- Jean-Jacques Schwien (Université de Strasbourg et UMR 7044 – ArcHiMédE) ;
- Catherine Vanderheyde (Université de Strasbourg et UMR 7044 – ArcHiMédE).

Marc Heijmans a été le premier des deux inventeurs à prendre la parole, pour présenter ses travaux les plus récents sur le site de l'Enclos Saint-Césaire, dont il dirige la fouille programmée depuis 2004. Cette exploration de l'extrême sud-est de la partie intra-muros de la ville antique a permis de mettre au jour une immense basilique paléochrétienne, dont l'abside extérieure avait déjà été repérée à l'occasion d'un diagnostic archéologique effectué en 2003 sous la supervision de Frédéric Raynaud (Institut national de recherches archéologiques préventives – INRAP).

L'ampleur (abside extérieure, conservée sur 3 m de haut, ayant une ouverture de près de 20 m et s'appuyant contre un mur préexistant, d'au moins 60 m de long) et le raffinement du décor (pavements de mosaïque et de marbre) de cette église laissent croire qu'il s'agit de la cathédrale du VI^e siècle. Au sud de ce qui serait donc l'antique Saint-Étienne, plus près de l'enceinte, on connaissait déjà une église plus modeste, à nef unique, dont l'état le plus ancien remonterait au IV^e siècle. Les deux lieux de culte sont séparés par une pièce rectangulaire, elle aussi modifiée au fil du temps et ayant pour *terminus ante quem* le IV^e siècle. Dans la petite abside qui est insérée dans son mur oriental, on trouve une base qui pourrait être le support d'un reliquaire. Se pose ainsi le problème de l'articulation entre tous les éléments de ce complexe ecclésial, notamment des voies de circulation entre les bâtiments, qui fut d'ailleurs l'un des principaux sujets abordés lors des discussions. Le point qui a toutefois été au centre de ces dernières est la difficulté de restitution des élévations et de la toiture de l'hypothétique cathédrale, notamment au regard des deux grands piliers carrés (d'environ 4 × 4 m) que l'on retrouve de part et d'autre d'un ambon circulaire.

Pour sa part, Cédric Cramatte, directeur de l'équipe suisse qui fouille le *castrum* tardif de Mandeur depuis 2006, a présenté la découverte fortuite d'une église par son équipe en 2011, soit au moment de l'ultime campagne programmée dans le cadre du projet collectif « Approche pluridisciplinaire d'une agglomération antique : *Epomanduodurum* (Mandeur et Mathay, Doubs) », dirigé entre 2001-2011 par Philippe Barral (Université de Franche-Comté et UMR 6249 – Chrono-environnement). Située dans l'angle occidental (dit « secteur sud-ouest ») de la fortification en forme de cloche, la découverte de Cédric



Plan des fouilles l'Enclos Saint-Césaire à Arles, 2013 (Marc Heijmans)

Cramatte est des plus importantes, d'autant qu'elle apporte des informations totalement inattendues sur la vie quotidienne et sur la fonction tardive d'une agglomération qui a été l'un des centres urbains majeurs et l'un des principaux sanctuaires païens de la Germanie supérieure.

Construite suivant un plan en tau et appuyé au rempart par sa partie arrière (entrée latérale et possible absence de narthex), l'église, dont l'état initial daterait de la fin du IV^e siècle ou du début du V^e, est longue de près de 24 m. Sa partie avant est compartimentée et la pièce annexe la plus grande fait environ 60 m². Un baptistère octogonal se trouve dans le transept sud et une étrange sépulture a été retrouvée dans le chœur. En outre, les fouilles ont permis de mettre au jour des parties de sol dans un bon état de conservation, la *solea*, l'autel, des barrières, ce qui pourrait être un support – à reliquaire ? –, deux morceaux du couvercle d'un reliquaire finement gravé ainsi que des fragments de vitraux polychromes, qui sont à dénombrer parmi les plus anciens en France. Comme pour l'église d'Arles, les discussions autour de l'église de Mandeuire se sont essentiellement concentrées sur les questions d'élévation et de toiture, cette fois en raison de l'absence complète de traces de piliers, ce qui suppose le soutènement de la charpente par des poutres. On a aussi débattu de la circulation dans l'édifice et de la fonction des différentes pièces annexes.

La journée s'est terminée sur une conclusion de Jean-Yves Marc et de Dominic Moreau, de même que par leur invitation à réitérer l'expérience le plus rapidement possible avec une nouvelle journée qui, cette fois, serait consacrée aux principaux problèmes soulevés lors des discussions, c'est-à-dire la restitution des élévations et des toitures. Dans cette optique, les organisateurs envisagent un événement plus important, mais tout aussi convivial, qui pourrait faire intervenir davantage de membres du Collegium Beatus Rhenanus. En outre, ils réfléchissent aussi actuellement à une formule pour la publication des travaux engendrés par les



Plan de l'église paléochrétienne de Mandeuire aux VI^e-VII^e siècles, 2012 (Cédric Cramatte)

rencontres archéologiques du 4 et du 5 avril derniers. L'événement qui suit n'a pas eu lieu dans le même cadre que celui qui est ici décrit, mais il n'est pas inintéressant d'ajouter qu'une vingtaine de jours après les trois communications susmentionnées, Jean-Michel Spieser (Université de Fribourg) a donné une conférence à Strasbourg sur une église rupestre de Cappadoce excavée pendant la période byzantine. Organisée à l'initiative de Catherine Vanderheyde, elle a eu lieu le 25 avril au Palais universitaire et avait pour titre : *Tokali II, une église à la date controversée*.

Dominic Moreau, Strasbourg

Eine Frage der Ungerechtigkeit?

Sklaverei und Freiheitsdiskurse zwischen Antike und Moderne

Im November 2012 ist an der Abteilung „Antike Kulturen und Antikekonstruktionen“ des *Center for Global Studies* der Universität Bern ein Forschungsprojekt angelaufen, das vom Schweizerischen Nationalfonds für drei Jahre gefördert wird. Im Projekt sind drei DoktorandInnen sowie eine Post-Doc-Forscherin angestellt. Ausgangspunkt des Projekts ist die Feststellung, dass vor der internationalen Ächtung des Sklavenhandels und der Sklaverei durch den Völkerbund im Jahre 1926 während Jahrhunderten die Koexistenz von freien und unfreien Menschen in weltweit nahezu allen Gesellschaften eine kaum hinterfragte Selbstverständlichkeit war. Das Projekt greift die Frage auf, durch welche Transformationen dieses universelle Prinzip des ungleichen Freiheitsstatus durch den heute ebenso selbstverständlichen Grundsatz von Freiheit als allgemeinem Menschenrecht abgelöst werden konnte.

Das Forschungsprojekt verfolgt die Geschichte der Verbindung zwischen persönlicher *Freiheit* und den Begriffen *Recht* und *Gerechtigkeit* von den antiken Kulturen des Mittelmeerraums zu den panafrikanischen Bewegungen und internationalen Institutionen der ersten Jahrzehnte des 20. Jh. Die Untersuchung erarbeitet diese Geschichte unter den zwei Aspekten der Rezeption und der Globalisierung. Rezeptionsprozesse im Sinne der

Bezugnahme auf eine Vergangenheit, die zugleich entsprechend der Bedürfnisse der Gegenwart konstruiert wird, analysiert das Projekt in vier historischen Momenten:

1. die Adaption griechischer Diskurse der Opposition von Freiheit und Unfreiheit in der antiken römischen Kultur;
2. die Aufnahme dieser antik-paganen Vorstellungen im spätantiken Christentum, das die Legitimität der Sklaverei für das ganze Mittelalter herstellt;
3. die spanischen Kontroversen des 16. Jh. um die Versklavung der indigenen Bevölkerung der Neuen Welt, in denen die in der mittelalterlichen Scholastik weiterentwickelten spätantiken Auffassungen auf die humanistische Lektüre antiker Texte treffen;
4. die Abolitionismusbewegung seit dem 19. Jh. zu, in der eine «zivilisatorische Mission» auf der impliziten Grundlage humanistisch-christlicher Tradition parallel zu panafrikanischen Bewegungen wirksam wird, die sich auf eine entgegengesetzte und alternative, ägyptisch-äthiopische Antike beziehen.

In diesen Momenten zeigt sich eine globale Bewegung, die zwar von der europäischen Antike ausgeht, aber schon im Christentum der Spätantike einen Faktor der Universalisierung antiker Vorstellungen findet; interessanterweise übernehmen panafrikanischen Bewegungen den legitimatorischen Bezug auf eine weit

zurückliegende Vergangenheit, versehen diese jedoch mit anderen Inhalten.

Die vier Teilprojekten erarbeiten diese Prozesse der Rezeption und Transformation der Vorstellungen von Gerechtigkeit und Freiheit: 1. die Entwicklungen der Sklavereigesetzgebung in der Spätantike; 2. die theologisch-philosophischen Auseinandersetzungen bei den christlichen Autoren; 3. die spanischen Debatten um die Versklavung der amerikanischen indigenen Völker und um den Sklavenstatus in Spanien selbst; 4. die Verknüpfung des

Gerechtigkeits- und Freiheits-Begriffes in den Auseinandersetzungen um das Sklavereiverbot in den ersten Jahrzehnten des 20. Jh.

Projektleitung: Prof. Dr. Thomas Späth; Ko-Leitung: PD Dr. Regula Ludi; MitarbeiterInnen/ DoktorandInnen: Daniel Vaucher MA, Astrid Weilandt MA, Jonas Patric Schirmmacher MA

Thomas Späth, Bern

Weitere Informationen und Kontakte:
Thomas Späth (thomas.spauth@cgs.unibe.ch)

Le macellum de Thasos

La reprise des fouilles dans le centre monumental de Thasos¹, depuis 1996, a permis de mettre au jour un vaste complexe commercial constitué principalement de plusieurs portiques et cours péristyles et s'étendant au sud-est et au sud-ouest de l'agora politique (figure 1). Parmi ces différentes entités architecturales, on a reconnu un marché alimentaire (figure 2 et 3)². Je ne m'attarderai pas ici sur la description architecturale déjà présentée ailleurs. Je me contenterai de rappeler qu'il s'agit d'un plan canonique de *macellum* : une cour carrée avec un puits au centre (env. 25,5 x 25,5 m), entourée par un portique ionique desservant des *tabernae* sur au-moins deux côtés. La mise au jour d'un édifice de commerce aussi spécifiquement romain est déjà en soi une surprise dans une région, la Macédoine ou l'Achaïe, où ces édifices sont restés somme toute assez rares. D'une manière plus générale, cette découverte est aussi une aubaine si l'on songe qu'à quelques exceptions près (Nyon, Saint-Bertrand-de-Comminges, peut-être Arras) les *macella* étudiés et publiés ont été soit réoccupés à une époque tardive qui fit disparaître les niveaux d'occupation les plus anciens (comme à Sagalassos, en cours de fouille par l'Université de Louvain), soit fouillés à un moment où on ne se préoccupait guère du mobilier. À Thasos, nous avons la chance de disposer d'une réserve stratigraphique, constituée de niveaux d'occupation correspondant aux différentes phases d'aménagement de l'édifice. Comme souvent en archéologie urbaine, l'identification et l'interprétation des contextes, surtout des occupations, sont rendues difficiles

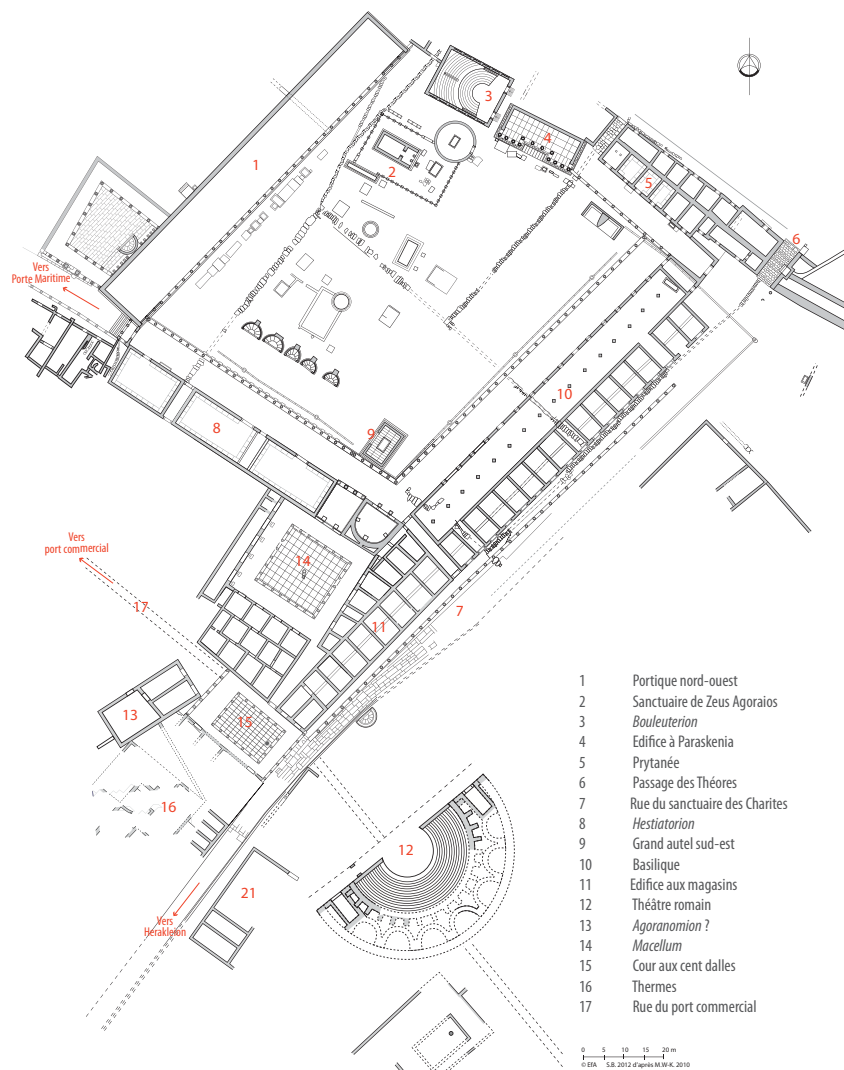


Figure 1 : Le centre de la ville de Thasos

¹ Cette fouille est menée dans le cadre d'un programme de l'École française d'Athènes et s'intègre dans un projet plus général de publication du centre monumental de la ville antique de Thasos, projet qui associe plusieurs collègues (G. Biard, membre de l'EFA, S. Blin, ATER à l'Uds, J. Fournier, Directeur de études de l'EFA, J.-S. Gros, Chargé de recherche à la *British School of Athens*, P. Hamon, Professeur à l'Université de Rouen, M. Imbs, Architecte, membre associé à l'IRAA du CNRS, N. Trippé, PRAG à l'Université de Bordeaux). L'UMR 7044-ArchHiMèdE participe également à ce programme de recherche.

² J.-Y. Marc, « Urbanisme et espaces monumentaux à Thasos », *REG* 125 (2012), p. 3-17; Id., « Un *macellum* d'époque hellénistique à Thasos », dans L. Cavalier, R. Descat et J. des Courtils éd., *Basiliques et agoras de Grèce et d'Asie Mineure*, Bordeaux, 2012, p. 225-239.

du fait de leur imbrication, mais le fait de pouvoir associer à coup sûr de la faune, du mobilier métallique, du matériel halieutique est déjà en soit une rareté pour un édifice de ce genre et permet d'aller bien au-delà de la stricte analyse typologique. C'est ainsi que la très grande abondance de déchets de boucherie (et de poissonnerie), ou les vestiges importants des artisanats dérivés de la boucherie, la tabletterie ou la peausserie en particulier, permettent de corroborer l'interprétation de l'édifice comme un lieu qui accueillait, en partie au moins, un marché de la viande et probablement aussi du poisson.

L'abondance et la richesse du mobilier découvert en fouille permet également de reconstituer ce qu'il est convenu aujourd'hui d'appeler le circuit de la viande. Que l'on se reporte aux plans des figures 1 et 2 et l'on s'avisera facilement qu'il y a dans l'angle sud-

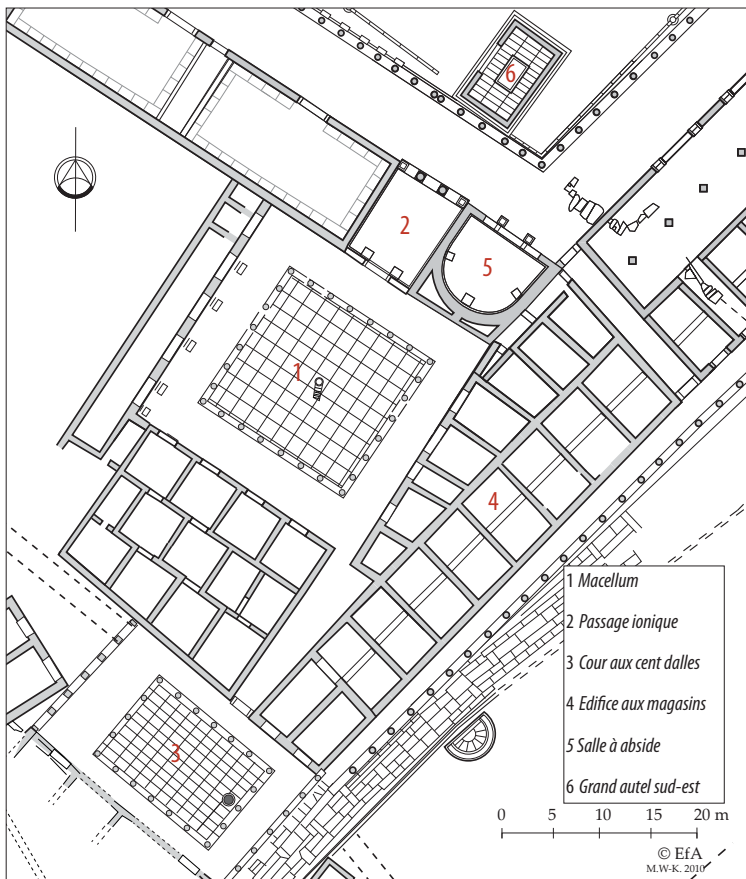


Figure 2 : Le Macellum sur l'agora de Thasos

est un véritable complexe architectural intégré :

- un autel monumental sur plate-forme avec parapet en marbre ; il est pour le moment anonyme, mais il y a de fortes chances qu'il ait été consacré aux « Πάντες Θεοί » ;
- une salle, avec une base de statues en forme d'abside, dans laquelle, ou à proximité de laquelle, a été retrouvée la plupart des statues, ou fragments de statues, impériales ;
- un portique avec trois grands *hestiatoria*, dans lequel on a fouillé une cuisine ;
- un *macellum*, dont l'axe de symétrie est commandé par le grand autel et qui ouvre sur celui-ci par un passage monumental avec deux colonnes ioniques *in antis*.

En réalité, nous avons à Thasos un dispositif topographique et fonctionnel, qui est l'illustration peut-être la plus éloquente du circuit de la viande du sacrifice rituel jusqu'à sa vente aux particuliers, tel qu'il a été récemment étudié par W. Van Andringa ou S. Lepetz pour le monde romain³. À Thasos, la *thysia* sur l'autel, le

³ S. Lepetz, « Gérer les rejets de boucherie et les cadavres animaux dans les villes de Gaule romaine », dans P. Ballet et alii éd., *La ville et ses déchets dans le monde romain : rebuts et recyclage. Actes du colloque de Poitiers 2002*, Montagnac, 2003, p. 209-218 ; W. Van Andringa et S. Lepetz, « Le ossa animalis nei santuarii : per un'archeologia del sacrificio », dans O. de Cazanove et J. Scheid éd., *Sanctuaires et sources. Les sources documentaires et leurs limites dans la description des lieux de culte*, Naples, 2004, p. 85-96 ; W. Van Andringa, « Sacrifices et marché de la viande à Pompéi » *Contributi di archeologia vesuviana II*, Rome, 2006, p. 185-201 ; Id., « La cuisine du sacrifice en pays gallo-romains », dans S. Lepetz et W. Van Andringa éd., *Archéologie du sacrifice animal en Gaule romaine. Rituels et pratiques alimentaires*, Montagnac, 2008, p.

banquet à l'*hestiatorion* et la vente au *macellum* sont articulés dans un véritable système, dont témoigne l'interdépendance de ces différentes composantes. Voilà déjà un résultat que ne manque pas d'intéresser.

Mais la fouille des états les plus anciens du *macellum* a permis d'établir que l'édifice remontait aux premiers temps de l'époque hellénistique : il fut en tous cas construit avant le milieu du III^e siècle av. J.-C. La continuité entre un *macellum* romain et ses antécédents hellénistiques constitue de fait une nouveauté, qui n'est pas sans importance, notamment dans la discussion sur l'origine du marché de la viande⁴. Ce qui est maintenant admis pour le monde romain d'époque impériale, le lien étroit entre le sacrifice et le *macellum*, vaut-il également pour le monde grec aux époques hellénistique ou classique ? Poser la question revient à réactualiser la théorie proposée dans les années 60 et 70 par W. Burkert, M.-S. Goldstein, M. Détienne, St. Georgoudi ou J.-P. Vernant, selon laquelle le sacrifice aurait été une sorte de "boucherie ritualisée", pour reprendre l'heureuse formule du dernier⁵.

Les découvertes thasiennes attirent également l'attention sur un point important de l'histoire urbaine des mondes grec et romain : la séparation progressive des espaces réservés aux activités de représentation (politiques et religieuses) de ceux dévolus au monde de l'échoppe et de la boutique, du commerce et de l'artisanat. On avait pris l'habitude, à la suite des travaux pionniers de A. von Gerkan ou

de R. Martin, de considérer l'urbanisme micrasiatique comme le principal laboratoire de prescriptions formulées depuis Hippodamos de Milet jusqu'à Aristote. Il faudra désormais considérer les réalisations de Macédoine (et en général de Grèce du Nord) d'un autre œil. Il n'est bien sûr pas question de remettre en cause le rôle fondamental joué par l'architecture ou l'urbanisme hécatomnide dans la morphogenèse de la ville hellénistique, mais certainement de considérer avec plus d'intérêt les aménagements urbains de Verghina, de Pella, de Miéza, de Thessalonique, tous contem-

27-42 ; S. Lepetz, « Boucherie, sacrifice et marché de la viande en Gaule romaine septentrionale : l'apport de l'archéozoologie », *Food&History* 5, 2007, p. 73-105 ; W. van Andringa, « Du sanctuaire au *macellum* : sacrifices, commerce et consommation de la viande à Pompéi », *Food&History*, 2008, p. 47-72 ; Id., *Quotidien des dieux et des Hommes. La vie religieuse dans les cités du Vésuve à l'époque romaine*, Rome, 2009, p. 197-214.

⁴ Cl. De Ruyt, *Macellum. Marché alimentaire des Romains*, Louvain-la-Neuve, 1983 p. 275-283 ; P. Gros, *L'architecture romaine, I. Les monuments publics*, Paris, 1996, p. 450-453 ; M.-Chr. Hellmann, *L'architecture grecque, 3. Habitat, urbanisme et fortifications*, Paris, 2010, p. 272-283.

⁵ W. Burkert, « Greek Tragedy and Sacrificial Ritual », *GRBS* 7, 1966, p. 87-121 ; M. S. Goldstein, *The Setting of Ritual Meal in Greek Sanctuaries : 600-300 B.C.*, Berkeley, 1978 ; M. Détienne et J.-P. Vernant, *La cuisine du sacrifice en pays grec*, Paris, 1979 ; J.-P. Vernant, « Sacrifice et mise à mort dans la QUSIA grecque », dans B. Grange et O. Reverdin éd., *Le sacrifice dans l'Antiquité. Entretiens sur l'Antiquité classique* 27, Genève, 1981, p. 1-39 ; St. Georgoudi et alii, *La cuisine et l'autel. Les sacrifices en question dans les sociétés de la Méditerranée ancienne*, Turnhout, 2005.

porains ou même antérieurs aux réalisations cariennes et *a fortiori* ioniennes, aménagements urbains qui constituent à n'en pas douter l'arrière fond sur lequel s'élève les réalisations thasiennes.

Jean-Yves Marc, Strasbourg



Figure 3 : Vue aérienne du Macellum

Wissenschaftsgeschichte

Adolf Michaelis, un pionnier de l'archéologie classique en Europe

L'histoire des études classiques est à la mode. On ne compte plus les panoramas rétrospectifs de l'archéologie ou les recherches historiographiques sur les questions les plus diverses¹. C'est probablement que la crise actuelle des sciences de l'Antiquité, déstabilisées par la disparition de la culture classique dans nos sociétés ou par la concurrence d'autres archéologies, moins européocentristes ou au contraire beaucoup plus régionales, invite à chercher dans un passé prestigieux les raisons de se rassurer². Cette passion généalogique n'a pas manqué de toucher les grandes institutions universitaires et l'enseignement de l'*Altertumwissenschaft*. Dans l'ambiance actuelle de réduction des financements et donc de menaces sur les chaires, chaque Université a le souci bien légitime de construire sa légitimité sur son ancienneté et ses traditions.

L'Université de Strasbourg n'est pas forcément la mieux placée, surtout quand on se place dans une perspective européenne. Si du point de vue français, on peut considérer à bon droit que c'est à Strasbourg qu'apparut pour la première fois un enseignement universitaire des Sciences de l'Antiquité, on sait que les Universi-

¹ A. Schnapp, *La conquête du passé. Aux origines de l'archéologie*, Paris, 1993 ; S. Marchand, *Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750-1970*, Princeton, 1996 ; E. Gran-Aymerich, *Naissance de l'archéologie moderne, 1798-1945*, Paris, 1998.

² Si en Italie l'histoire de l'archéologie est depuis longtemps une branche en soi de la discipline (R. Lanciani, A. Momigliano ou R. Bianchi-Bandinelli), en France ou en Allemagne, et à l'exception notable d'A. Michaelis, elle est apparue beaucoup plus récemment, mais plus comme le symptôme d'une crise de confiance que comme l'affirmation d'une maturité assumée. On peut presque parler d'une crise historiographique de l'archéologie classique contemporaine. Sur ces remises en questions anxieuses et les introspections qu'elles entraînent, cf. R. von den Hoff, « Klassische Archäologie und ihre Prägungen. Fragen, Methoden, Perspektiven », *Freiburger Universitätsblätter* 192 (2011), p. 43-59 (avec la bibliographie antérieure).

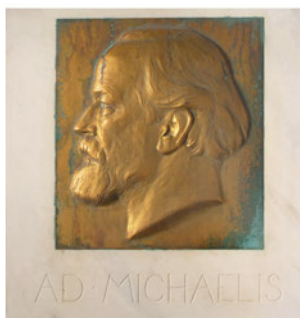


Figure 1 : Adolf Michaelis

tés allemands furent beaucoup plus précoces dans ce domaine, comme dans bien d'autres d'ailleurs. Pourtant, les conditions mêmes dans lesquelles fut créée la chaire d'archéologie classique à Strasbourg, après la brutale annexion de 1870, et la personnalité de son premier détenteur, Adolf Michaelis, font de cette Université un des lieux privilégiés pour l'étude de la naissance et du développement de l'archéologie universitaire. C'est que les Allemands, soucieux de faire de cette Université nouvelle un modèle scientifique et pédagogique, accordèrent des moyens considérables mais surtout une très grande liberté à ses fondateurs³. De fait, pendant les quarante premières années de son existence, l'Institut d'archéologie classique de l'Université de Strasbourg fut un véritable modèle pour la France, mais aussi pour l'Allemagne. L'Institut d'archéologie classique de l'Université de

³ A. Michaelis, *Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg*, Strasbourg, 1882 ; *Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg*, Munich, 1897 ; O. Mayer, *Die Kaiser-Wilhelms-Universität Strassburg. Ihre Entstehung und Entwicklung*, Berlin, 1922 ; G. Livet et Fr. Rapp, *Histoire de Strasbourg des origines à nos jours, IV, Strasbourg de 1815 à nos jours*, Strasbourg, 1982 ; E. Craig, *Scholarship and Nationbuilding. The University of Strasbourg and Alsatian Society 1870-1939*, Chicago, 1984 ; Ch. Baechler, « L'Université allemande de Strasbourg et d'Alsace-Lorraine (1872-1918) », *Actes du colloque organisé à l'occasion du 450^e anniversaire des enseignements supérieurs à Strasbourg*, Strasbourg, 1988, p. 131-141 ; St. Jonas et alii, *Strasbourg, capitale du Reichsland Alsace-Lorraine et sa nouvelle université*, Strasbourg, 1995 ; *L'Université impériale de Strasbourg, Parcours du Patrimoine*, Strasbourg, 2012.

Strasbourg, la Bibliothèque Nationale Universitaire de Strasbourg et les Archives départementales du Bas-Rhin conservent de très riches et très nombreuses archives qui permettent de reconstituer cette aventure. Ce travail fait l'objet d'un programme de recherche de notre UMR. Parallèlement, une biographie d'A. Michaelis est actuellement en cours de rédaction par l'auteur de ces lignes.

La vie d'Adolf Theodor Friedrich Michaelis (22 juin 1835 – 12 août 1910) est bien connue dans ses grandes lignes (**figure 1**). Son autobiographie, rédigée en 1903, ainsi que la récente étude que lui a consacrée E. Simon me dispensent d'y revenir longuement et de manière approfondie⁴. Je me contenterai donc de rappeler ici brièvement les principales étapes de sa formation et de sa carrière, à Strasbourg en particulier.

Les années d'apprentissage d'Adolf Michaelis furent placées sous les meilleurs auspices intellectuels. Il naquit à Kiel en 1835 dans une famille de lettrés libéraux. Son père, Gustav Adolf Michaelis (1798-1848), y était professeur de gynécologie. Son oncle, qui le recueillit après le suicide en 1848 de celui-ci, n'était autre qu'Otto Jahn (Kiel 1813 – Göttingen 1869), archéologue et philologue célèbre, mais aussi musicologue reconnu qui rédigea la première grande biographie de Mozart et fonda la *Bach-Gesellschaft* de Leipzig⁵. Philologue de formation et de profession, O. Jahn peut être considéré à bon droit comme un des fondateurs de l'*Altertumswissenschaft*. C'est lui qui orienta le jeune Theodor Mommsen, alors étudiant en droit à Kiel, vers l'étude de l'épigraphie latine et qui fonda en 1840, toujours à Kiel, le *Winckelmannstag*, le 9 décembre, jour anniversaire de la naissance de Winckelmann. Convaincu de l'absurdité d'un divorce universitaire entre l'archéologie et la philologie classique, il s'intéressa beaucoup à ce que devait être la pédagogie des sciences de l'Antiquité. Il fut ainsi un des promoteurs des musées universitaires, conçus comme un *Lehrapparat* indispensable : dans toutes les Universités où il fut actif, il créa ou développa d'importants musées de moulages (Kiel, Greifswald, Leipzig, Bonn)⁶. À tous ces points de vue, son influence sur son neveu fut considérable.

⁴ A. Michaelis, *Selbstbiographie*, Strasbourg, 1913 ; B. Vogler, *Dictionnaire du monde religieux dans la France contemporaine. L'Alsace*, Paris, 1987, p. 205-207 ; G. Siebert, « Michaelis et l'archéologie française », *BCH* 120 (1996), p. 261-271 ; E. Simon, « Adolf Michaelis. Leben und Werk », *Sitzungsberichte der wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main*, XLIV, 3, 2006.

⁵ Cf. la succincte notice biographique (avec bibliographie antérieure) dans *Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick*, Munster, 1983, p. 310 ; W. M. Calder III, H. Cancik et B. Kytzler édés., *Otto Jahn (1813-1868 sic) : ein Geisteswissenschaftler zwischen Klassizismus und Historismus*, Stuttgart, 1991 ; E. Gran-Aymerich et J. von Ungern-Sternberg, *L'Antiquité partagée. Correspondances franco-allemandes (1823-1861)*, Paris, 2012, p. 277-280.

⁶ W. Ehrhardt, « Otto Jahn als Direktor des akademischen Kunstmuseums und seine archäologische Tätigkeit an der Universität Bonn », dans W. M. Calder *et alii* édés., *Otto Jahn (1813-1868). Ein Geisteswissenschaftler zwischen Klassizismus und Historismus*, 1991 ; A. Bohne, « Die Geschichte der Bonner Abgussammlung unter Friedrich Gottlieb Welcker, Otto Jahn und Reinhard Kekulé », dans *Gips nicht mehr. Abgüsse als letzte Zeugen antiker Kunst. Sonderausstellung von Studierenden des Archäologischen Instituts der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 14. Dezember 2000 bis 25. März 2001*, Bonn, 2000, p. 16-26, en particulier 20-21.

C'est en effet avec O. Jahn qu'A. Michaelis commença à étudier les sciences de l'Antiquité, d'abord à Leipzig, où il suit les cours de Johannes Overbeck, le grand spécialiste de Pompéi, puis à Munich. À Berlin, où il poursuit son cursus académique avec Gerhard Böckh et Ernst Curtius, il fit la rencontre d'Alexandre Conze (Hanovre 1831 – Berlin 1914), devenu lui aussi une figure tutélaire de l'archéologie classique naissante et bientôt directeur des musées impériaux à Berlin⁷. Après avoir soutenu sa thèse sur l'*Art poétique* d'Horace en 1857, il entreprit, avec A. Conze, au cours d'une longue année de pèlerinage, un voyage d'étude en Italie et en Grèce, le premier *Reisestipendium* de l'Institut archéologique allemand, qu'il prolongea jusqu'en 1861 par des séjours à Paris et à Londres⁸.

Après cette solide formation qui fit de lui tout à la fois un philologue, un historien, un archéologue et un historien de l'art, Adolf Michaelis commença très vite une brillante carrière. Après une habilitation soutenue dès 1861, il est *Privatdozent* à Kiel (1861) et à Greifswald (1862), où O. Jahn l'avait précédé quelques années plus tôt. Comme professeur, il enseigne à Tübingen entre 1865 et 1872, avant de rejoindre Strasbourg où il fut appelé en raison de ses qualités scientifiques, dont témoigne une publication qui fit date sur le Parthénon, et des nombreux liens qu'il avait noués en Allemagne bien sûr, mais aussi en Grande-Bretagne, en Italie ou en Grèce. Son rôle dépassa d'ailleurs largement la création de la chaire d'archéologie classique et il peut être considéré à bon droit comme un des fondateurs de l'Université impériale de Strasbourg. Il dut à la confiance que lui témoigna le curateur de la nouvelle Université, le baron Franz von Roggenbach, le poste de président du concours d'architecture du futur Palais Universitaire, au côté de l'historien H. Baumgarten. Son rôle fut donc déterminant dans le choix de l'architecte du futur Palais Universitaire. À Hermann Eggert, architecte du très prussien Palais du Rhin et alors architecte de l'Université (depuis 1875), il préféra Otto Warth (1845-1918), un jeune architecte de Karlsruhe, qui s'orientait vers un style « néorenaissance » peu novateur mais de nature consensuelle et internationale (**figure 2**)⁹. La position éminente qu'il occupa dès l'origine du projet lui donna également la possibilité d'avoir une influence décisive dans les détails de l'aménagement intérieur, qu'il s'agisse de la disposition générale des espaces ou de la décoration.

Je ne reviendrai pas sur le chef-d'œuvre strasbourgeois d'A. Michaelis, déjà exposé dans la dernière *Newsletter* du *Collegium Beatus Rhenanus*¹⁰. Qu'on me permette de rappeler ici que le Mu-

⁷ *Der Archäologe. Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick*, Munster, 1983, p. 314.

⁸ Le récit de ce voyage a été publié récemment par H. von Steuben : A. Michaelis, *Archäologische Reisen in Griechenland 1860 und 1886*, Mönchsee, 2004.

⁹ Kl. Nohlen, *Baupolitik im Reichsland Elsass-Lothringen. Die repräsentativen Staatsbauten um den ehemaligen Kaiserplatz in Strassburg*, Berlin, 1982, p. 171-184 ; Fr. Loyer, « Le palais universitaire de Strasbourg : culture et politique au XIX^e siècle en Alsace », *Revue de l'Art* 91 (1991), p. 9-25 ; M.-N. Denis, « Les statues de l'Université impériale de Strasbourg et la pédagogie du pangermanisme », *Revue des sciences sociales* 34 (2005), p. 84-93. Pour une vue d'ensemble sur la Neustadt, outre la somme inégalée de Kl. Nohlen citée plus haut, cf. M. Pottecher, « La Neustadt de Strasbourg », dans *Interférences. Interferenzen. Architecture Allemagne-France, 1800-2000*, Strasbourg, 2013, p. 174-181.

¹⁰ J.-Y. Marc, « Les collections de l'Institut d'archéologie clas-

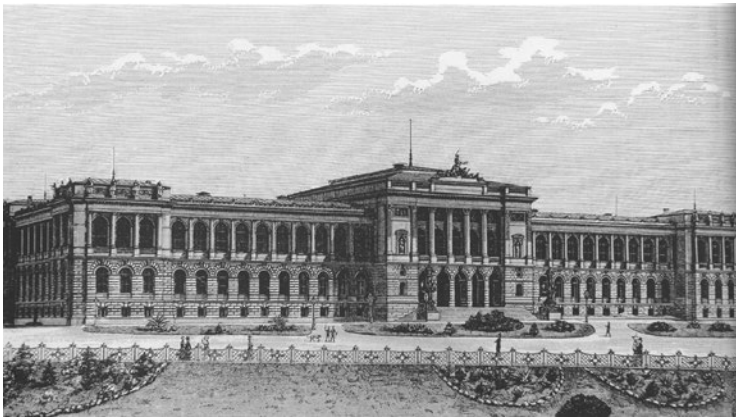


Figure 2 : Allgemeines Kollegiengebäude / Palais Universitaire

sée d'antiquités qu'il constitua en même temps qu'il créait l'Institut d'archéologie et d'histoire de l'Antiquité (*Kunstarchäologisches Institut*) fut non seulement conçu comme l'instrument pédagogique (*Lehrapparat*) indispensable, ce qu'il avait appris de son oncle, mais aussi comme le joyau de la *Reichsuniversität*, somptueusement et largement exposé à l'étage noble du Palais Universitaire, alors appelé *Allgemeines Kollegiengebäude*. La carrière académique d'A. Michaelis à Strasbourg est d'ailleurs spectaculaire : il est recteur assez vite entre 1881 et 1882 et c'est lui qui, le 1er mai 1882, prononce le discours de célébration du dixième anniversaire de la fondation de la *Reichsuniversität*¹¹.

La nomination d'A. Michaelis à Strasbourg, ville qui rappelons le avait été annexée par la force entre 1870 et 1918, le mit dans une position politique délicate vis-à-vis de ses collègues français. Mais, homme de science et polyglotte, il ne participa jamais à la politique de germanisation, qui fut parfois celle de certains de ses collègues Vieux-Allemands. C'est lui qui imposa la devise « *Litteris et Patriae* » gravée sur l'attique du Palais universitaire, une formule acceptable par tout le monde : il aurait pu choisir une formule plus connotée... Il chercha à s'intégrer à la société strasbourgeoise. Le fait mérite d'être souligné, car la plupart des autres professeurs ordinaires de l'Université impériale eurent de grandes difficultés d'intégration à la société locale¹². Dès 1891, il est membre du chapitre de Saint-Thomas, où il remplit les fonc-

sions de l'Université de Strasbourg », *Collegium Beatus Rhenanus Newsletter* 15 (2012), p. 5-7 et *Pioniere der archäologischen Photographie aus der Sammlung historischer Photos des Archäologischen Instituts der Universität Strasbourg, 13 mai – 20 Juni 2013, Freiburg-en-Brigau, 2013*, p. 70-73.

¹¹ Pour une histoire académique de l'Université impériale, cf. E. Craig, *Scholarship and Nationbuilding. The University of Strasbourg and Alsatian Society 1870-1939*, Chicago, 1984 ; Ch. Baechler, « L'Université allemande de Strasbourg et d'Alsace-Lorraine (1872-1918) », *Actes du colloque organisé à l'occasion du 450^e anniversaire des enseignements supérieurs à Strasbourg*, Strasbourg, 1988, p. 131-141 ; E. Wirbelauer, « Alte Geschichte an der Strassburger Kaiser-Wilhelms-Universität (1872-1918) », dans V. Losemann et alii éd., *Alte Geschichte zwischen Wissenschaft und Politik. Gedenkschrift Karl Christ*, Wiesbaden, 2009, p. 209-240 ; N. Schappacher et E. Wirbelauer, « Zwei Siegeruniversitäten: Die Straßburger Universitätsgründungen von 1872 und 1919 », *Jahrbuch für Universitätsgeschichte* 13 (2010), p. 45-72.

¹² M.-N. Denis, « Vivre à Strasbourg. Professeurs et étudiants », dans St. Jonas et alii, *Strasbourg, capitale du Reichsland Alsace-Lorraine et sa nouvelle université, 1871-1918*, Strasbourg, 1995, p. 57-88.

tions de scholarque du Gymnase Jean Sturm. Par sa formation et son goût, il était plus attiré par la culture anglo-saxonne que par la culture française. Mais il témoigna souvent un grand intérêt pour les travaux des savants français, dont il louait la qualité. Il admirait beaucoup, par exemple, une institution comme l'École française d'Athènes, la mère il est vrai de toutes les écoles étrangères en Grèce, ou les recherches menées par les épigraphistes, les archéologues ou les numismates français en Algérie. La fin de sa carrière fut d'ailleurs récompensée par une élection comme membre correspondant à l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres (1903) et comme membre de la Société des Antiquaires de France. Strasbourgeois d'adoption, c'est à Strasbourg qu'il meurt à l'âge de 75 ans et c'est là, au cimetière Saint-Louis de la Robertsau, qu'il se fit inhumer. Son monument funéraire, une copie d'une stèle à palmette du Musée du Céramique à Athènes, porte l'épithète suivante : « *Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder* » (figure 3)¹³.

Professeur charismatique, il attirait dans son Institut de nombreux étudiants désireux de se former aux sciences de l'Antiquité et, dans ses séminaires privés, une abondante société soucieuse de se cultiver¹⁴. J'ai commencé à étudier de près, dans les archives conservées à la Bibliothèque Nationale Universitaire de Strasbourg, les thèmes, les contenus et les auditeurs de ses cours. Ce travail est encore loin d'être terminé et sera publié dans la biographie de Michaelis que je prépare. Qu'on me permette de signaler ici, parmi ses étudiants, la présence d'Otto Rubensohn, qui étu-



Figure 3 : Le monument funéraire de Michaelis

dia à Strasbourg les cultes à Mystères et le sanctuaire de Samothrace, ou l'architecture des Cyclades, ou encore Aby Warburg, qui rédigea une thèse sur Botticelli et eu par conséquent l'occasion de suivre les cours de Michaelis, qui est d'ailleurs le second dédicataire de sa thèse.

Adolf Michaelis fut peu porté sur les activités de terrain et ne participa à aucune véritable fouille. Le fait mérite

d'être souligné tant il paraît curieux en cette période où les « grandes fouilles » se multiplient. En revanche, Adolf Michaelis fut un homme de musées. Il étudia de très près les grandes collections européennes, celles de Grande-Bretagne en particulier, dont il tira une étude

¹³ *Guides des cimetières de la ville de Strasbourg. Cimetière Saint-Louis*, Strasbourg, 2008, p. 24-25.

¹⁴ Il accueillit ces séminaires privés chez lui, successivement au 18 rue des Veaux jusqu'en 1893, puis au 59 allée de la Robertsau, enfin, à partir de 1896 au 6 rue Blessig, on ne peut plus près du Palais Universitaire.

fameuse¹⁵. De ce point de vue, il illustra à merveille cette figure d'archéologue aujourd'hui éclipsée par celle de l'archéologue de fouille : l'archéologue-muséographe. De fait, il se consacra pendant toute la durée de sa carrière strasbourgeoise à la création et à l'organisation de son propre musée, le Musée de l'Institut d'archéologie classique, dont l'enrichissement permanent montre que s'il ne participa pas aux grandes fouilles de l'époque, il se tint toujours au courant des principales découvertes pour acquérir au plus vite les copies des pièces les plus fameuses.

Ses centres d'intérêt scientifiques furent nombreux et très larges. En parcourant ses archives, on découvre même avec stupéfaction qu'il s'intéressa de très près aussi à l'histoire de l'art moderne, aux collections de peinture des musées capitolins par exemple, à Ghirlandaio, à Michel Ange, à Martin van Heemskerck etc. Pour ce qui concerne l'Antiquité, il eut principalement trois centres d'intérêt. Le premier, celui qui le rendit très tôt célèbre, fut l'Acropole d'Athènes. En 1871, il publie une somme sur le Parthénon, somme qu'il a écrite pendant ses années passées à Tübingen¹⁶. Quelques années plus tard, en 1880, il réédite une étude qu'O. Jahn avait publiée sur la description par Pausanias de l'Acropole d'Athènes¹⁷. Mais en dépit de la modestie d'A. Michaelis, qui laisse le nom de son oncle en première place et ose à peine modifier le titre de l'ouvrage, c'est d'une refonte complète qu'il s'agit. On y trouve toujours l'édition du texte de Pausanias en grec, avec une introduction et des notes en latin, mais aussi un recueil de *testimonia*, avec les inscriptions nouvellement découvertes, une histoire complète du sanctuaire d'Athéna et, surtout, 40 planches supplémentaires qui illustrent les nouvelles découvertes¹⁸. Son deuxième grand domaine de recherche fut l'histoire de l'archéologie, comme en témoignent deux publications majeures : *Geschichte des deutschen Archäologischen Instituts* en 1879 (immédiatement traduite en italien) et *Die archäologischen Entdeckungen des neunzehnten Jahrhunderts* en 1906¹⁹. Si l'on peut considérer à bon droit qu'un abus d'historiographie est souvent le signe d'un épuisement intellectuel, tant l'introspection compense la plupart du temps l'absence de créativité et traduit toujours la tentative de surmonter une forme de complexe, reconnaissons qu'à l'époque, au moment où les bases des sciences de l'Antiquité sont encore à peine établies, il s'agissait d'une réflexion inventive. Son troisième domaine de prédilection fut l'histoire de la sculpture, domaine qu'il illustra par sa publication des collections anglaises mentionnée plus haut et ses travaux d'expérimentation sur les moulages²⁰. Il fit réaliser plusieurs restitutions de polychro-

mie, sur la frise des Panathénées par exemple. Il réalisa également plusieurs collages, grâce aux rapprochements de moulages de pièces conservées dans des musées différents. Il étudia enfin plusieurs installations de groupe sculptés : sa reconstitution la plus célèbre, et la plus durable, fut celle du groupe des Tyrannoctones de Critios et Nésiotès (figure 4).

Les écrits d'A. Michaelis sont très marqués par l'historicisation de l'histoire de l'art caractéristique de son époque et par une forme d'impressionnisme, très proche des travaux d'Adolf Furtwängler, son cadet de dix-huit ans. On remarquera qu'il est encore très loin encore de la réaction critique, et parfois excessivement hypercritique, de la science allemande du XX^e siècle. On remarquera aussi qu'il fit peu de travaux de philologie, à l'inverse de son oncle, O. Jahn : il n'appartient pas à la même génération et l'histoire de l'art est devenue un champ de recherche autonome.

Adolf Michaelis n'est probablement pas la figure la plus connue

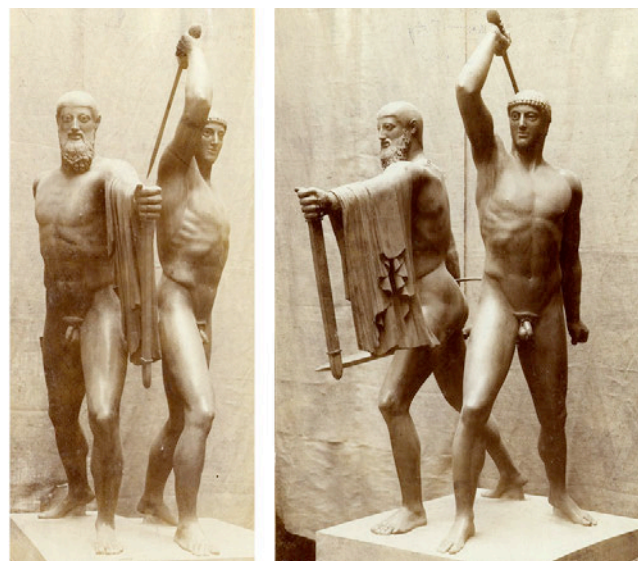


Figure 4 : La reconstitution des Tyrannoctones

des pionniers des sciences de l'Antiquité. Mais ses origines familiales, sa formation académique, ses écrits scientifiques, sa carrière universitaire dans une ville entre deux mondes firent de lui une figure singulière et attachante des premiers pas de l'archéologie universitaire. Sa nomination dans une Université considérée comme une vitrine de la science allemande pour la France mais aussi comme un modèle valable pour l'Allemagne s'explique de fait par la grande estime dans laquelle il était tenu par ses contemporains. Archéologue-muséographe, il ne bénéficia pas de l'aura que procurait, dans les dernières années du XIX^e et les premières du XX^e siècle, la participation aux grandes fouilles. Pourtant, il fut précurseur à plus d'un titre, par son souci de la pédagogie, ses expérimentations avec les moulages ou sa volonté d'asseoir sa toute jeune discipline universitaire sur des bases historiographiques solides. Pour tout cela, il mérite à coup sûr un net regain d'intérêt.

Jean-Yves Marc, Strasbourg

¹⁵ A. Michaelis, *Ancient marbles in Great Britain*, Cambridge, 1892 (la traduction en langue anglaise est de C. A. M. Fennell). Sur ce livre, cf. C. C. Vermeule, « Notes on a New Edition of Michaelis' Ancient Marbles in Great Britain », *AJA* 59 (1955), p. 129-150, 60 (1956), p. 321-350, 63 (1959), p. 140-166 et 329-348.

¹⁶ *Der Parthenon*, Leipzig, 1871.

¹⁷ O. Jahn, *Pausaniae descriptio arcis Athenarum*, Bonn, 1860.

¹⁸ O. Jahn et A. Michaelis, *Arx Athenarum a Pausania descripta*, Bonn, 1901. Le livre est devenu un véritable usuel au point de connaître une nouvelle édition à Chicago en 1976, la 4^e, sous la direction de E. Thiersch, G. Ph. Stevens et A. Oikonomides (avec dix planches supplémentaires dont un plan à jour de J. Travlos).

¹⁹ Une traduction en anglais paru en 1908 sous le titre : *A Century of Archaeological Discoveries*. Une seconde édition allemande fut publiée cette même année, avec un titre légèrement différent : *Ein Jahrhundert kunstarchäologischer Entdeckungen*.

²⁰ Les spécialistes de l'art antique sont alors assez rares à s'intéresser

à l'histoire de leur discipline. Parmi eux, citons également Rodolfo Lanciani. Sur cette question, cf. H. Ladendorf, *Antikenstudium und Antikenskulptur, Vorarbeiten zu einer Darstellung ihrer Bedeutung in der mittelalterlichen und neueren Zeit*, Berlin, 2^e édition 1958 et, plus récemment, J. Burnett Grossman, J. Podany et M. True éd., *History of restoration of Ancient Stone Sculpture*, Los Angeles, 2003, passim.

Veranstaltungskalender

2013

4. Dezember / 4 décembre

Martin JEHNE, Dresden

«Die Chance, eine Alternative zu formulieren, und die Chance, eine Alternative zu verwirklichen. Das Sagbare und das Machbare im republikanischen und augusteischen Rom»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

6.-7. Dezember / 6-7 décembre

Internationale Graduiertentagung: «Konzepte der Ethnizität in Altertum und Altertumswissenschaften»

BASEL, Hörsaal des Seminars für Musikwissenschaften

6.-7. Dezember / 6-7 décembre

Séminaire de recherche : « L'épigramme grecque et latine. Ses contextes et ses lecteurs de l'époque hellénistique à l'Antiquité tardive »

Programme : voir p. 11

STRASBOURG, MISHA

10. Dezember / 10 décembre

Richard PAYNE, Chicago

«Khusro's Crosses: The Iranian conquest of the Christian Roman Empire, 602–628 CE»

BASEL, Rosshof, Tagungsraum 306, 18:15h

16. Dezember / 16 décembre

Conférences autour d'Ottmar Nachtgall
STRASBOURG, MISHA, 13:30h-18:00h

16. Dezember / 16 décembre

«Nachtgall, le rossignol de l'humanisme rhénan». Lecture-concert par la Compagnie Just'Act et par Francis Jacob, à l'orgue.
STRASBOURG, église Saint-Thomas, 20h00

17. Dezember / 17 décembre

Kimberly BOWES, Philadelphia / Rom

«Christians in the Amphitheater: Christian Archaeology in Roman Spectacle Buildings»

BASEL, Kollegiengebäude, Hörsaal 119, 18:15h

Bis 19. Dezember / Jusqu'au 19 décembre :

Exposition « Ottmar Nachtgall : quand Strasbourg chantait l'humanisme / als das humanistische Straßburg zu singen begann ». Exposition consacrée à l'humaniste strasbourgeois Ottmar Nachtgall dit Luscinus (ca. 1480-1537)

MISHA, Strasbourg. Entrée libre

Aktuelle Informationen über **Veranstaltungen** der CBR-Partner unter/
Activités actuelles des partenaires du CBR sur:

<http://cbr.unibas.ch/de/ankuendigungen/>

<http://cbr.unibas.ch/fr/annonces/>

2014

14. Januar / 14 janvier

Marion BENZ, Freiburg

«Meilensteine der Geschichte – Symbolsysteme Nordmesopotamiens am Übergang zur Sesshaftigkeit»

BASEL, Kollegiengebäude, Hörsaal 118, 19:30h

15. Januar / 15 janvier

Ernst BALTRUSCH, Berlin

«Wissen. Macht. Reich. König Herodes, die Juden und Rom»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

16. Januar / 16 janvier

Sabine HORNING, Mainz

«Caesars Legionen im Land der Treverer? Aktuelle Forschungen zum spätrepublikanischen Militärlager von Hermeskeil, Kr. Trier-Saarburg»

FREIBURG, Bibliothek des Instituts für Provinzialrömische Archäologie, 18:15h

22. Januar / 22 janvier

Stephen HALLIWELL, St. Andrews

«Ist der Misserfolg des Strepsiades auch der Misserfolg des Aristophanes?»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

28. Januar / 28 janvier

Regula ACKERMANN/Pirmin KOCH, Kantonsarchäologie St. Gallen

«Kempraten – Eine römische Kleinstadt am Zürichsee»

BASEL, Kollegiengebäude, Hörsaal 118, 19:30h

29. Januar / 29 janvier

Monika TRÜMPER, Berlin

«Hellenistische Badekultur in Sizilien – neue Fragen und Forschungen»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

4. Februar / 4 février

Vincent AZOULAY, Marne-la-Vallée

«Die Tyrannenmörder in Athen: Leben und Schicksal einer Statuengruppe»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

5. Februar / 5 février

Birte GEISSLER, Berlin

«Die Porta Nigra. Neue Forschungen zu einem altbekannten Monument»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

11. Februar / 11 février

Marianne RAMSTEIN/Domenic RÜTTIMANN, Bern:

«Der Dolmen von Oberbipp – Zur Archäologie und Anthropologie einer neolithischen Grabanlage»

BASEL, Kollegiengebäude, Hörsaal 118, 19:30h

12. Februar / 12 février

Elena MANGO, Bern

«Himera – eine griechische Koloniestadt

Siziliens am Kreuzweg der Kulturen»

FREIBURG, KG I, Hörsaal 1098, 18:15h

22.-23. Februar / 22-23 février

Rencontre semestrielle du Collège Doctoral Trinationnal « Foule et intégration dans les sociétés antiques »,

cf. <http://fisa-miag.eu/de/activites/>

STRASBOURG, MISHA, salle de table ronde

11. April / 11 avril

John SCHEID, Collège de France

« Dieux et déesses dans les provinces septentrionales sous l'Empire romain »

STRASBOURG, MISHA, salle de conférence, 9-11h et 15-17h

Mai

CBR Journée d'études

5.-7. Juni / 5-7 juin

Interdisziplinäre Tagung «*Heliodorus redivivus*. Vernetzung und interkultureller Kontext in der europäischen Aithiopika-Rezeption der Frühen Neuzeit»

FREIBURG

Organisation: V. Luppi, S. Seeber, C. Rivoletti

26.-28. Juni / 26-28 juin

Core Group Meeting des Network for the Study of Archaic and Classical Greek Song

«Sappho in the Third Millennium. New Approaches and Readings»

BASEL, Castelen / Augst

Organisation: A. Bierl

28. November / 28 novembre

Jahresversammlung des CBR / Assemblée annuelle du CBR

STRASBOURG, MISHA, salle de conférence

Newsletter 16 des

Collegium Beatus Rhenanus

Der Newsletter des CBR erscheint jährlich und ist auch online unter www.cbr.unibas.ch einzusehen.

Herausgeber:

Prof. Dr. Eckhard Wirbelauer

Redaktion und Gestaltung:

Laura Diegel

Druck:

Imprimerie et Reprographie

Université de Strasbourg

29 rue du Maréchal Juin

F-67084 Strasbourg

Redaktionsadresse:

CBR Newsletter, Department Altertumswissenschaften der Universität Basel, Alte

Geschichte, Petersgraben 51, 4051 Basel

Tel.: +41 61 267 12 50,

Fax: +41 61 267 12 49,

e-mail: laura.diegel@unibas.ch

Homepage:

www.cbr.unibas.ch